

# Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark Heft 14 (1866)

## Quellen und Beiträge

zur

### Geschichte der Vertheidigung des Schloßberges von Graz im Jahre 1809.

Veröffentlicht, theilweise aus dem Französischen übersezt und mit Anmerkungen  
versehen von

**Josef Scheiger,**

Ausschußmitglied.

#### Einleitung.

Die nachfolgende Publication bedarf vorläufig einer rechtfertigenden Begründung.

Es war nämlich weder der Grazer Schloßberg eine so bedeutende Festung, noch die Dauer des Angriffes und der Vertheidigung eine so große, noch endlich der Menschenverlust auf beiden Seiten ein so bedeutender, daß hier von einem großartigen kriegsgeschichtlichen Ereignisse die Rede sein kann. Namentlich dürfte die unbedeutende Zahl der von den Franzosen verwendeten Geschütze und deren kleineres Kaliber, dann die Geringfügigkeit der von ihnen ausgeführten Belagerungsarbeiten zu der Annahme verleiten, daß die Gefahr der Vertheidiger keine so große gewesen sei.

Wird dagegen die Wichtigkeit im Auge behalten, welche wenigstens die Franzosen dem Plage beilezten, und welche sie durch ihre zahlreichen wahrhaft „charmanten“ Uebergabsaufforderungen und durch ihre so oft und ohne Schonung ihrer Krieger, beinahe ohne alle Vorbereitung unternommenen heftigen Stürme beurlundeten, werden die kargen Mittel der Vertheidigung gegenüber den mächtigen des Angriffes berücksichtigt, der noch dazu den Namen

der großen Nation und des großen Kaisers in seine Wagschale zu schleudern hatte, so kann an der Berechtigung, ja Verpflichtung nicht gezweifelt werden, die Geschichte jener Tage den Nachkommen möglichst hell zu beleuchten.

Karg nennen wir mit Recht die Mittel der Vertheidigung, — weiträumige, aber zum Theil verfallene oder nothdürftig ausgebesserte Werke, beinahe gänzlicher Mangel an Gräben, eine weder zahlreiche noch schwere Artillerie, eine an Zahl ungenügende, außer dem Wehrdienste mit der Bewachung vieler Arrestanten belastete, zum großen Theil aus ungeübten Recruten bestehende Besatzung, dazu zeitweiser Mangel an Lebensmitteln und ähnlichen Bedürfnissen, dies alles zusammen stellt wohl nur karge Mittel dar. — Und was den Franzosen an Zahl und Kaliber der Geschütze abging, ersetzten sie durch die Heftigkeit ihres Feuers, zu dem die Gefahr des stürmenden Angriffes und zwar mit ungeheurer Ueberlegenheit trat.

Ueberdies mußte Stadt und Vorstädte geschont werden, obwohl sie dem Feinde nicht nur passiven Schutz und Bequemlichkeit boten, sondern erstere sogar seinen Schützen zum Theile treffliche Stände gewährte.

Der Mangel an Gräben vor den Wällen vermehrte die Gefahr des Sturmes mit Leitern, der steile Abfall des Berges raubte den Vertheidigern den Vortheil des rasirenden Feuers. — Wenigen Ersatz gewährte es, daß der Berg damals unbewachsen war, an vielen Stellen glatten Rasen hatte und in nächster Nähe der Werke das Anschleichen und Einnistern feindlicher Schützen nicht gerade begünstigte.

Eine tüchtige und namentlich in das Einzelne dringende Beschreibung hat aber diese Vertheidigung bis heute nicht gefunden, wenigstens ist eine solche nicht veröffentlicht worden. P. Baldauf's „Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten von Graz mit besonderer Beziehung auf das Grazer Bürgercorps, Graz 1843,“ entbehrt bezüglich der Ereignisse in der Festung quellengemäßer Begründung und die vielseitig sehr anziehende Monographie „der Grazer Schloßberg und seine Umgebung, von W. Freiherrn von Kallberg, Graz 1846“ kann, obwohl sie das Beste ist, was bisher in dieser Beziehung bekannt wurde, in Bezug auf die Geschichte

der Vertheidigung, die auf acht Seiten zusammengedrängt ist, allein nicht genügen.

Meinem Wunsche, dem heldenmüthigen Kommandanten und seiner tapferen Besatzung durch eine entsprechende ausführlichere Geschichte ein wenn gleich bescheidenes Denkmal zu setzen, stellte sich der Mangel an Zeit zu einem solchen Unternehmen entgegen. Da mir aber durch die Liberalität Sr. Excellenz des früheren Herrn Kriegsministers, Grafen von Degenfeld der Zutritt in das k. k. Kriegsarchiv geöffnet und die Benützung der besten Quelle, nämlich des von dem Vertheidiger selbst geführten Tagebuches der Vertheidigung gestattet wurde, so glaube ich durch dessen Veröffentlichung den Freunden der österreichischen Kriegsgeschichte und meinen Mitbürgern in Graz eine erwünschte Gabe zu bringen.

Auch den Abdruck eines Tagebuches, welches ein Beamter in Graz mit besonderer Berücksichtigung der Ereignisse in der Stadt führte und welches meines Wissens nur in mehr oder weniger fehlerhaften Abschriften bekannt ist, erachte ich für diesen Zweck geeignet.

Zu beiden Quellen habe ich einige interessante Nachträge und jene Anmerkungen hinzugefügt, zu welchen mich zweifelhafte Stellen oder andere wichtige Ursachen aufforderten.

Ueber die Lage des Landes außer der Festung, überhaupt über die Geschichte des Krieges, während dessen die Vertheidigung des Schloßberges statt hatte, finde ich überflüssig, irgend etwas anzuführen, da hierüber eine Reihe kriegsgeschichtlicher Werke Auskunft gibt, — ebenso enthalte ich mich der Beschreibung des Schloßberges in seiner damaligen Gestalt und bemerke nur, daß das im ständischen Zeughause in Graz verwahrte treffliche Modell des Schloßberges seine Festungswerke und anderen Gebäude mit gewissenhafter Treue so zeigt, wie sie im Jahre 1809 waren.

Dagegen seien einige Worte über den Vertheidiger gestattet, dessen Persönlichkeit im Verein mit der Tapferkeit und Ausdauer seiner kleinen Garnison beinahe das einzige Gegengewicht über die zahlreichen Vortheile der Angreifer bildete.

Franz Xaver Hackher zu Hart, geboren in Wien am 13. November 1764, gestorben ebendasselbst am 2. September 1837, gehörte einem schon Anfangs des fünfzehnten Jahrhunderts bekann-

ten niederösterreichischen Geschlechte an, welches dem Vaterlande bereits manchen treuen Diener geliefert hatte.

Er begann seine Diensteslaufbahn einundzwanzigjährig als Corpsskadet in der Wiener Genie-Akademie, diente im Geniecorps fort und war im Jänner 1808 zum Major vorgerückt. In Folge der Vertheidigung des Schloßberges erhielt er außer Capitel mit allerhöchstem Handschreiben vom 31. Juli 1809 das Ritterkreuz des Theresien-Ordens und starb dreiundsiebzigjährig als pensionirter Genie-Oberst.

In Hackher's Tagebuche, so wie in den von ihm herrührenden Beilagen desselben, habe ich seine Schreibweise buchstäblich wiedergegeben.

Man wird seiner soldatisch kurzen, ruhigen Schreibart den Beifall nicht versagen können, wenn man gleich dem Tagebuche eine größere Ausführlichkeit wünschen möchte. Freilich wurde es nicht in so ruhiger Gemächlichkeit verfaßt, als diese Zeilen. Die französischen Beilagen, in der Schreibart zum Theil gedehnter, dabei durchaus feurig, mit Phrasen verbrämt, aber nicht ohne ritterlichen Anstrich, habe ich, um sie einem größeren Publikum zugänglich zu machen und zwar möglich worttreu übersetzt.

Einige minder wichtige Stücke des Schriftenwechsels zwischen Hackher und den Franzosen habe ich bloß im Auszuge geben zu sollen geglaubt.

Das zweite Tagebuch, als dessen Verfasser Franz Wastel, pensionirter Zollgefallen-Registrator genannt wird, ist mit geringen Verbesserungen von Schreibfehlern nach einer im Joanneum befindlichen Abschrift copirt und zum Theile aus einer in meinem Besitze befindlichen ergänzt.

I.

# Journal über die Vertheidigung des Schloßberges zu Graz.

(Gadher's eigene Handschrift.)

Die Befestigungsarbeiten des Schloßberges wurden am 9. Mai 1809 angefangen und bis inclusive 29. deselben Monates mit ungefähr 300 Arbeitern und 25 Wägen fortgesetzt, — der gänzliche Mangel an Erde in diesem Bergschloße <sup>1)</sup> und die von außen stark ausgefallenen Escarpe-Mauern waren zu große Hindernisse um in dem Zeitraume von 20 Tagen bekämpft werden zu können.

Ich langte den 18. Mai zu Graz an und bezog Tags darauf mit der Garnison den Schloßberg. Selbe bestand

vom Ingenieurcorps an . . . . .	3	Offiziers	—	Mann
von der Artillerie . . . . .	2	"	46	"
vom Regiment de Vaux . . . . .	4	"	233	"
vom Regiment Strassoldo . . . . .	3	"	260	"
vom Regiment Lusignan . . . . .	2	"	164	"
vom 1. Grazer Landwehr-Bataillon . . . . .	2	"	103	"
vom 3. Grazer Landwehr-Bataillon . . . . .	1	"	72	"
vom Mineurcorps . . . . .	—	"	18	"

17 Offiziers 896 Köpfe

vom Feldwebel abwärts <sup>2)</sup>).

Diese Truppen waren (die Artilleristen und Mineurs ausgenommen) aus kurz vorher creirten Depots Mannschaft obiger Regimenter und Bataillons zusammengesetzt. Ich hatte die Zusicherung, daß mir diese Garnison wenigstens zum Theil würde aus-

<sup>1)</sup> Die damalige Kahlheit des Berges erklärt diesen Mangel, welcher im merkwürdigen Gegensatz zu der heutigen üppigen Vegetation steht, die durch eine Menge theils von Menschenhänden aufgetragene Erde, theils durch die Abfälle der späteren Anpflanzungen, größere Feuchtigkeit in Folge derselben und Verwitterung des Gesteines entstand.

<sup>2)</sup> Siehe die Nachträge.

gewechselt werden, aber die Unfälle des Corps des Herrn Feldmarschall Lieutenants Jellachich gestatteten Seiner kaiserlichen Hoheit nicht ihre Armee durch Auswechslung geübter Truppen gegen Depots-Mannschaft zu schwächen.

Am 28. Mai wurde die untere Muhr-Brücke auf zwei Foch Länge abgebrochen und die obere bis auf eine kleine Strecke verschalt und der Befehl ertheilt, daß sobald die letzten Truppen der Arriergarde selbe passirt haben würden, auch einen Theil dieser Brücke abzutragen und die Verschaltung ganz zu schließen, welches auch den 29. Mai geschah. Des Abends um 8 1/2 Uhr erhielt ich folgenden Befehl:

„Der Herr Festungs Commandant haben vermöge höchsten Befehl auch die Thore der Stadt zu besetzen und selbe nur so spät wie möglich mit Capitulation zu räumen, um dem Feinde den Nachschub mit Geschützen zu wahren.“

Frimont m/p. F. M. E.

Diesem zu Folge commandirte ich von meiner Garnison (welche nach Abschlag der Artilleristen, Mineurs, Artillerie-Handlanger, Kranken und deren Wärter noch aus 663 Gefreyten und Gemeinen bestand), 240 Mann nebst 6 Offiziers um die 6 Thöre der Stadt zu besetzen, und gab den Befehl solche nicht eher zu verlassen, bis ich mit der großen Thurmglöcke das Zeichen zum Rückzuge geben würde.

Herr Obrist von Bovich bivacquirte noch mit einer Abtheilung der Arriergarde zwischen dem Burg und Paulusthor und brach den 30. Mai um 3 Uhr früh ebenfalls nach Gleisdorf auf.

Kleine feindliche Abtheilungen ließen sich schon 3 Stunden früher am rechten Ufer der Muhr sehen, sie vermehrten sich dergestalt, daß am 30. Mai um 5 Uhr früh schon die ganze Division des Grouchy anlangte. — Gleich darauf gab der Feind das Zeichen zum Parlamentiren, ich ließ den französischen Offizier auf einem kleinen Schiff über die Muhr führen beim Eisenthor hereinkommen, wo er mit verbundenen Augen zu mir auf den Schloßberg geführt wurde.

Die von ihm mitgebrachte Aufforderung sammt meiner Rückantwort sind sub Nr. 1 und 2 im Correspondenz Protokoll mit

dem Feinde enthalten. Herr Divisionsgeneral Grouchy ließ einſtweilen am rechten Muhrufer 4 Haubißen an ſolchen Stellen aufſühren, wo ſie von der Feſtung gedeckt waren und verlangte laut Nr. 3 Nachmittags um 3 Uhr die Stadt Graz nebst dem Schloßberg.

Der Brand von Fronleiten, welcher wenige Tage vorausgegangen war, machte mich für die Stadt beſorgt, auch trat die billige Beſorgniß ein, daß der Feind einen Theil ſeiner Truppen über die Weinzierl Brücken ſchicken und eines der ſchwach beſetzten Stadthöre forciren könnte, wo ich dann einen großen Theil meiner zur Vertheidigung des Schloßberges nöthigen Garnison verloren haben würde, ich trug daher was aus Nr. 4 erſichtlich iſt, den ruhigen Beſitz der Stadt und die ruhige Herſtellung beider Muhrbrücken Nachmittags um 3 1/2 Uhr an — das Eigenthum der Bewohner, die Verwaltung der Geſetze, die Ausübung der Religion wurde geſichert und bedungen, daß wir von Seite der Stadt wechselseitig keine Feindseligkeiten ausüben wollen.

Ich ließ 65 Köpfe in den äußeren Werkern und am Fuße des Berges gegen den Carmelitenplatz, wodurch ich alles vom Feinde Veranlaßte erfahren konnte und auch im Stande war Spionen auswärtz zu ſchicken.

Der Feind hatte mich vom 1. bis 11. Juni bloquirt, ohne daß wir uns wechselseitig beſchoßen hätten.

Den 7. Juni erhielt ich durch einen Spion folgendes:

„In Tyrol geht es gut, Croatien hält, halten Sie, in einigen Tagen ſind ſie befreit.“

„Den 5. Juni 1809. Erzherzog Johann m/p.“

Demſelben Spion gab ich folgende Rückantwort mit:

„Ich werde täglich mit Nachrichten vom Sturm alarmirt. Die Feinde haben alle Vorbereitungen dazu gemacht, ich verhalte mich zwar paſſiv, bin aber ſtets bereit die Stürmenden zu empfangen. Krankheit und Desertion werden bedeutend, ich werde die höchſten Befehle pünktlich vollziehen, nur bitte ich der ganz ungeübten Truppe zu bedenken.“<sup>3)</sup>

„Graz den 7. Junius 1809. Sachher m/p, Major.“

<sup>3)</sup> Man ſieht, daß Sachher ungeachtet ſeiner Tapferkeit nicht ohne Beſorgniß war und den Ernst ſeiner Lage nicht verkannte.

Mittlerweile erfuhr ich durch Spione, daß der Feind mehr als 100 Sturmleitern erzeugen laſſe, daß er 800 paar Steigeißen requirirte und an mehreren Orten Batterien erbaue, wovon ich nur den Bau jener im Wurmbrandgarten den 11. Juny entdecken konnte. Ich ſchrieb gleich an den Divisions-General Broussier und verlangte, daß dieſer Bau eingeſtellt werde, die dieſfälligen ſchriftlichen Unterhandlungen dauerten bis 13. Juny Mittags fort, wo mir der Bloquade Commandant Oberst Gambin ankündete, daß der General Broussier ihm befohlen habe, die zwischen dem General Grouchy und mir abgeſchloſſene Convention zu annulliren, mit dem Beiſatze, daß er Befehl habe, binnen einer Stunde mich von allen Seiten zu attaquiren und daß (wenn meine Vorpoſten nicht bis Schlag 12 Uhr in die Feſtung zurückgezogen würden) er ſolche gefangen nehmen werde.

Der Stand der Feuergewehre war an dieſem Tage 586<sup>4)</sup>. — Da dieſe Anzahl von Recrouten mir nicht erlaubte äußere Kräfte gegen den Feind zu verwenden und da ich von der Garnison (ohne mich ſehr zu ſchwächen) nicht 65 Köpfe verlieren konnte, ließ ich dieſe Truppen Schlag 12 Uhr in größter Ordnung ſich in die Feſtung zurück ziehen — bloß die Fleche Nr. 1<sup>5)</sup> blieb mit 50 Mann und 1 Officier beſetzt und hatte den Befehl ſich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Mit dem Schlage 12 ließ der Feind 3 Batterien ſpielen, wovon eine in den Pistorischen Garten aus 3 Haubißen, eine zweite im Wurmbrandgarten aus 1 Haubiße und die dritte außer dem Paulusthor aus 1 Canone beſtand. Die Haubißen waren von den Laſſetten abgenommen und auf Schlapfen<sup>6)</sup> geſetzt, welche

<sup>4)</sup> Das Mißverhältniß dieſer Zahl zu der Ausdehnung der Werke und der Uebermacht der Feinde iſt wahrhaft großartig.

<sup>5)</sup> Wahrscheinlich die Batterie vor dem Thore. Wenigstens iſt ſie auf einem in der Registratur der k. k. Geniedirection in Graz befindlichen, mir mit größter Liberalität zur Benützung mitgetheilten Plane mit Nr. 1 bezeichnet.

<sup>6)</sup> Oesterreichischer Provinzialismus für „Schleife“ letzteres war in der öſterreichiſchen Artillerie damals der Ausdruck für Mörſerlaſſette. Dieſe Haubißenſchleifen wurden von den Franzoſen erſt in Graz zum Behuſe des Angriffes erzeugt, da ſie keine Mörſer hatten und da die gewöhnlichen

denen der Mörser ähnlich waren um sowohl mit Elevation als auch häufiger daraus werfen zu können.

Auf dem erhöhten Terrain zwischen 7 und 8 wurden neue Batterien 7) dazugegen errichtet, sowohl diese als die Batterien von 7. 8 und 9 spielten dagegen. Die Kanonenbatterie war in der Zeitfrist von 1½ Stunde erschöpft, aber die beiden Haubitzen Batterien durch Alleen gedeckt hinter hohen Erdaufwürfen versteckt, waren meiner Anstrengung ungeachtet, nicht zu demontieren. Einzwischen hatte sich ein Theil des französischen Belagerungs Corps in die nahe gelegenen Häuser der Stadt auf den Dächern und Thürmen postirt um sowohl mit klein Gewehr als mit Doppelhacken 8) die Garnison von den Brustwehren abzuhalten.

Die Nacht von dem 13. auf den 14. Juni gerade um Mitternacht gab der Feind durch Haubitzen Batterien das Signal zum Sturm, er hatte Nachts vorher einen schmalen Laufgraben der Straße genau folgend vom Burg- bis zum Stadthor 9) eröffnet,

Haubitzenlafetten einer so hohen Elevation des Rohres und so starken Pulververladungen, wie sie die Höhe des Schloßberges erforderte und dem oft lange unausgesetzt fortdauerndem Feuer nicht widerstanden haben würden, indem unter solchen Umständen nicht nur die Lafette brechen, sondern selbst Verbiegen und sogar Bruch der Schloßzapfen vorkommen kann.

Zwar hatten die damaligen französischen Feldhaubitzenlafetten die Einrichtung, daß der Ruheriegel (entretoise de support) entfernt werden konnte, wodurch das Rohr mit dem Bodenstücke sank, und eine Elevation von 45 Grad hergestellt wurde (siehe D'Urtubie, manuel de l'Artilleur, Paris 1794), aber es scheint, daß man es nicht wagte, diese Einrichtung durch ein heftiges Feuer auf eine gar zu harte Probe zu stellen.

Uebrigens versielen die Franzosen in den bei ihrer Feldartillerie damals oft bemerkten Fehler des Zuhochschießens, der dem Schloßberge manche ihm zuge dachte Granate ersparte, und sie unschädlich in die Mauer oder mit unabsichtlichen Schaden in die Säcke, ja bis in die Murrvorstadt leitete.

7) Sämmtliche gegen die Merscheingarten, Graben- und Gehdorfsseite zu.

8) Diese wahrscheinlich aus den Grazer Zeughäusern, denn damals führten die Franzosen die Uebergangswaffe von Handgewehr zum groben Geschütze im Felde nicht mit, während bei der ersten Expedition gegen Algier und später bei der Belagerung von Antwerpen eine nicht unbeträchtliche Zahl von fusils de rempart in Verwendung waren, die sich von den alten Doppelhacken nur durch einige Verbesserungen unterschieden.

9) Soll heißen Sackthor.

die Sturmleitern sah man vorwärts eines Theils dieses Grabens vertheilt liegen. Während die Belagerungstruppen aus denen nahe liegenden Häusern und aus diesem Laufgraben ein lebhaftes klein Gewehrfeuer unterhielten spielte die Haubitzen Batterie aus dem Pistorisgarten, die Truppen rückten unter Trommelschlag und lauten en avant Rufen an, ich gab mir alle Mühe das Feuer der Festung einzustellen und befahl die am Parapet vorgerichteten Steine 10) auf sie zu werfen, auch ließ ich Mollgranaten hinab schleudern.

Die Folgen dieses Auslaufes 11) waren 8 Bleisirte, wovon 3 noch in derselben Nacht starben. Der Verlust des Feindes dagegen gehalten, muß ungleich beträchtlicher gewesen sein, da der Vortheil der Stellung und der Streitwaffen auf der Seite des Vertheidigers war. Die Garnison gewann Zutrauen zu dem Platze, Zutrauen zu sich selbst.

Den 14. Juni währte das feindliche Feuer aus 2 Batterien (welche zusammen 4 Haubitzen hatten) fort. Die Gebäude der Festung litten viel Schaden, die Granaten zündeten zweimal, jedoch wurde der Brand immer schnell gelöscht.

Die Nacht vom 14. auf den 15. war ohne Bombardement 12), zwei Signale aus den Haubitzen Batterien ausgenommen, auf welche mich der Feind jedesmal allarmirte. In dieser Nacht sah

10) Unter diesem Ausdrucke dürften vorzugsweise die großen steinernen Bombardenkugeln verstanden sein, die am Schloßberge zahlreich vorhanden waren, und deren noch manche, besonders am Brunnen dort herum liegen. Ihre Wirkung muß bei der Steile des Berges und dem kurzen glatten Rasen eine gewaltige gewesen sein, und soll sich nach der Erzählung eines Augenzeugen weit in die Ebene hinaus gegen den Merscheingarten erstreckt haben.

11) Sehr gemäßigter Ausdruck für „Sturm.“ Sonst braucht Sacher auch den nicht weniger bescheidenen Ausdruck „Alarm“ und nur selten den eigentlichen.

12) Der Sprach- oder vielmehr Begriffsfehler, eine Beschießung ohne Mörser, daher noch ohne Bomben ein Bombardement (quasi lucus a non lucendo) zu nennen, war zu Sacher's Zeiten schon gewöhnlich und hat sich selbst in streng militärwissenschaftlichen Werken bis heute erhalten. (Hätten die Franzosen bei der, immer Bombardement genannten Beschießung von Wien

man gegen Weissenek Raketen steigen, dann mehrere Feuer am Scheffel und gegen Voitsberg, welche von der Festung aus durch mehrere Raketen beantwortet wurden. — Meine Garnison feuerte wenig, warf aber desto mehr Steine und Kollgranaten. Ich hatte 1 Todten und 2 Bleßirte.

Den 15. Juni währte das Bombardement Vormittags bis 10 Uhr fort, wo ich die sub Nr. 17 beigebozene Aufforderung erhielt. Da ich in der vollen Zuversicht war, daß die in geringer Entfernung gesehenen Feuer und Zeichen den nahen Erßatz anzeigten, so hielt ich es für Pflicht, Zeit zu gewinnen, um die Gebäude der Festung zu schonen, und schlug daher vor, einen Offizier an Seine kaiserliche Hoheit abschicken zu dürfen.

Aus Nr. 19 wird ersichtlich, daß der Feind diesen Antrag nicht annahm, sondern um 5 1/2 Uhr Waffenstillstand anboth, dann aber die Unterzeichnung der Capitulation forderte und im Weigerungsfalle mit Sturm drohte. — Ich schlug die Capitulation aus und das Bewerfen begann vom neuen mit mehr Kraft und dauerte die ganze Nacht, jedoch unterbrochen fort, die Granaten zündeten einigemal, das Feuer wurde aber immer schnell gelöscht. Des Nachts alarmirte mich der Feind 2 mal, ich hatte 2 Todte und drei Bleßirte.

Den 16. Juni währte das Bewerfen mit vieler Heftigkeit fort und auf alles, was sich auf denen Werfern sehen ließ, wurde aus denen nahe gelegenen Häusern geseuert. Ich hatte einen Todten und 4 Blessirte. In dieser Nacht sah man 5 Feuer auf dem Scheffel 1 über Maria Trost und 1 gegen Wildon. Ich ließ auf Nr. 5 und 7 mehrere Raketen steigen. Diese Nacht hindurch alarmirte mich der Feind einmahl, seine Haubiß Granaten spielten jedoch unterbrochen fort und das Feuer aus denen nahe gelegenen Häusern war lebhaft. Ich hatte einen Todten.

---

im Jahre 1809 wirklich Mörser und Bomben, statt Feldhaubißen und Granaten gehabt, so wäre das Unglück größer gewesen).

Uebrigens steht diese Begriffsverwechslung nicht vereinzelt da. Wie oft wird z. B. das französische „Carabine“ mit Karabiner übersezt, während dieser im Französischen „Mousqueton“ heißt, und Carabine nur das gezogene Rohr bedeutet.

Den 17. Juni währte das Bewerfen mit Haubiß Granaten bis Mittags sehr stark fort. Nachmittags sah man in der Entfernung 1 Haubiße sammt Munitionskarren gegen die untere Muhrbrücke führen, ich war der sicheren Meinung, daß man selbe in den tief gelegenen Garten des Zimmermeisters Ohmayer einführen würde, da ich durch Spione schon früher erfuhr, daß man dort eine Batterie erbaut hatte.

Nur 2 Haubißen spielten fort, eine im Pistoris und 1 im Wurmbbrandgarten, aber so heftig, daß wenn diese Haubißen nicht auf Schlafen gewesen wären, es unmöglich hätte bewerkstelligt werden können. Diese Nacht war ohne Alarm, aber das Bewerfen continuirte. Ein Mann wurde bleßirt, der bald darauf starb.

Den 18. Juni früh hörte man durch 1 ganze Stunde gegen Wildon zu das kleine Gewehrfeuer, bald darauf sammelte sich die feindliche Cavallerie auf der Lend, ich ließ auf selbe mehrere Canonenschüße thun, sie ritt gegen den Puntigam, stellte dort eine Division auf, und ihre Vedetten wurden auf denen Straßen so nach Wildon und Voitsberg führen, ausgestellt.

Das Bewerfen aus denen angezeigten 2 Haubißen dauerte sehr heftig fort. Die ausgestellte feindliche Cavallerie blieb den ganzen Tag hindurch zu Pferde, in der Stadt war alles in Bewegung, ich mußte auf nahen Erßatz hoffen. Diese Nacht nahm man bloß Feuer auf dem Wildonerberg gewahr, ich ließ Raketen steigen, der Feind alarmirte mich einmal, ich hatte 3 Bleßirte. Hart am Haus des Zimmermeisters Windisch errichtete er eine Batterie mit 1 Traverse gegen die Festung um das rechte Muhrufer und die Brücke zu bestreichen. Er machte eine starke Verschanzung am Ende der alten Muhrbrücke gegen die Festung, die ich beim Tage zusammenschießen ließ, und die er in der folgenden Nacht wieder herstellte. Ferners hat der Feind in der Nacht vom 18. zum 19. Juni die neue Muhrbrücke auf 3 Tock gelichtet und zum Abwerfen fürgerichtet.

Den 19. Juni sezte das Bewerfen aus denen 2 Haubißen von Früh 7 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr aus, wo es dann wieder aber minder heftig anfing und in diesem Grade die ganze Nacht fortwährte, in der ich nicht alarmirt wurde.

Am 20. Juni währte das Bewerfen fort bis 1 Uhr Nachmittags. Der Belagerungscommandant Gambin schickte mir die sub Nr. 21 und 22 beigegebenen 2 Schreiben, die ich laut Nr. 33 <sup>13)</sup> beantwortete. Das Feuer schwieg durch 2 Stunden, dann fing es wieder an und dauerte bis gegen Mitternacht fort, wo der Feind Graz verließ. Der Abzug geschah über die alte Muhrbrücke, durch Umwege nach Gösting zu.

Der falsche Calcul der Approvisionirung <sup>14)</sup> veranlaßte, daß die Garnison vom 17. Juni an auf eine halbe Wein Ration und vom 20. an auf  $\frac{1}{6}$  Pfund Fleisch herabgesetzt werden mußte, um bis Ende Juni sicher auszuhalten. — Die Garnison hat diese Verkürzung ihrer Rationen ohne den geringsten Unwillen ertragen, so wie überhaupt die pünctliche Folgsamkeit die selbe mir leistete, nicht genug anrühmen kann.

Diesen Abzug des Feindes habe ich mit größtem Zeitwucher benützt. Ich ließ zu mehrerer Sicherheit meiner Veranstaltungen die Stadt Thore durch 6 Offizier und 240 Mann besetzen, versah mich mit Lebensmitteln auf 1 Monat. Alles was an Pulver und Eisen, Munition die kurze Zeit gestattete <sup>15)</sup>, wurde in die Festung gebracht, die feindlichen Batterien und Laufgräben wurden eingeebnet, die Sturmleitern in Stücke gesägt, die Steigeisen in die Festung gebracht, die Kranken wurden in das Spital in die Stadt abgegeben, die Reconvalescenten von verschiedenen Regimentern zur Vertheidigung des Schloßberges übernommen, Medicamente und chyrurgische Apparate (welche erstere gänzlich fehlten) bei-

<sup>13)</sup> Soll heißen 23.

<sup>14)</sup> Wem diese falsche Berechnung zur Last falle, verschweigt Gachter, der überhaupt jede Andeutung fremden Verschuldens sorglich und in ehrenhafter Weise vermeidet.

<sup>15)</sup> Es scheint, daß die Franzosen die Stadt in großer Uebereilung verließen, so wie auch bei jedem Abzuge viele von ihnen sich mit der dieser Nation eigenen Sorglosigkeit verspäteten. Namentlich erzählt die böse Fama, daß bei ähnlichen Anlässen mehrere Officiere in einem berücktigten Lokale in einem seither eingerissenen Thorthurme im zweiten Sacke ergriffen wurden. Siehe auch die Nachträge.

geschafft. — Alles dies geschah in dem Zeitraume von 36 Stunden. Der Wettfeiser zur ferneren Erhaltung des Schloßberges beizutragen, war allgemein, die Freude über dessen Behauptung einstimmig, ich durfte nur angeben, was ich nothwendig erachtete und die sichere reine Erfüllung geschah auf der Stelle.

Die Herren Landstände haben zur Vertheilung an die Mannschaft vom Feldwebel abwärts . . . . . 1000 fl.  
 der Kaufmann Strobel . . . . . 100 „  
 Ein Unbekannter . . . . . 50 „  
 Zusammen 1150 fl.

geschenkt, wovon jeder Mann 1 fl. 19  $\frac{1}{2}$  kr. erhielt.

In obbemerkten Zustand einer Energie von seltenem Beispiele war ganz Grätz bis zum 22. Juni Abends um 9 Uhr.

Meine Garnison durch anhaltende vorausgegangene Fatiquen (durch welche mich ein Belagerungscorps von wenigstens 3000 Mann zur Uebergab zu zwingen glaubte) abgemattet, seit einigen Tagen auf  $\frac{1}{2}$  Fleisch und Wein Ration mit einer lobenswerthen Entfagung herabgesetzt, bestand in 586 Feuergewehren. Sie mußte nebst dem Garnisonsdienste auch die Behauptung der Stadt in so lange leisten, bis ich wieder auf die Vertheidigung von einem Monath sicher rechnen konnte. Diese Rücksicht und die einstimmigen Nachrichten, daß der General Broussier den 22. Mittags anfang, Truppen auf Fahrzeugen über die Muhr zu setzen, veranlaßte mich, meine Garnison Abends um 6 Uhr in die Festung zurückzuziehen.

Den 29. Juni um 2  $\frac{1}{2}$  Uhr kam die Division Broussier wieder nacher Graz zurück und bloquirte mich zum zweiten mahl. Abends um 11 Uhr wurde ich alarmirt, das kleine Gewehrfeuer dauerte eine Stunde, ich hatte 1 Bleistriten. Fähnrich König von der Landwehr wurde bei Tag erschossen <sup>16)</sup>. Da in dieser Nacht die

<sup>16)</sup> Gachter's wahrhaft gleichgiltiges Uebergehen der besonderen Umstände, welche Königs Tod begleiteten, erscheint durchaus nicht unabsichtlich. Siehe die bezüglichlichen Stellen in Wastl's Tagebuche und in den Nachträgen.

Der Umstand, daß König von der Stadtseite her erschossen wurde und mehrere Stellen der hier abgedruckten Quellen beweisen, daß die Franzo-

Lagerfeuer bei Wildon zu sehen waren, ließ ich 12 Raketten steigen. Den 24. Nachmittags um 10 Uhr verließ der Feind Graz zum 2. mal, ich incommodirte seinen Abzug so viel nur immer möglich war und ließ die Thore der Stadt besetzen. Den zu Kalsdorf stehenden Generalen Baron Spleny avisirte ich von des Feindes Abzug und bath ihn um 3 bis 400 Mann um die Stadt von der Zurückkunft des Feindes schützen zu können.

Die Division Broussier zog gegen S. Leonhard, wo sie sich sodann gegen den Graben zuwandte und sich am linken Muhrufer aufwärts zur Weinzierlbrücke zog, selbe passirte und Nachmittags bei Eggenberg sehen ließ. Ich schickte 2 Officiers mit 50 Mann auf der Wildonerstraße bis zum Puntigam vor, wo sie den k. k. österreichischen Officiersposten fanden. Gegen Abend marschirte eine feindliche Abtheilung gegen Kalsdorf, welche auch bei der Nacht den General Spleny angriff.

Am 25. Juni früh um 3 Uhr kamen von dem zu Fernitz gestandenen Corps 3 Compagnien Croaten und 1 Escadron Housaren an, welche das Eisen, Neu und Muhrthor besetzen. Ich ließ durch 300 Mann meiner Garnison das Burg, Paulus und Sackthor besetzen.

Die verschiedenen Abtheilungen des 9. Armeecorps kamen nach und nach auf dem linken Muhrufer an. Beide Muhrbrücken blieben abgetragen und alles so vorgerichtet, daß sie binnen  $\frac{1}{4}$

---

sen sich um die Schonung der Stadt, so wie um jene der Vorstädte wenig kümmerten. Sie bauten Batterien und Schanzen wo es ihnen beliebte und benützten die am Fuße des Schloßberges stehenden Häuser als bequeme Schußstände für Kleingewehr und Doppelhaken. Hachter blieb ihnen nichts schuldig, daher flogen seine Geschützkugeln bald nach Geidorf, bald auf den Graben, bald in die Gegend des großen Glacis (wo im Baron Mandell'schen Gebäude noch eine zum Gedächtnisse aufgehängt ist) und selbst in die Sakominigasse, an deren Ende die Franzosen ein Laboratorium hatten. Aber auch das rechte Muhrufer, wo noch im Pichler'schen Hause in der Griesgasse, im Henigmann'schen in der Brückenkopfgasse u. s. w. Kugeln eingemauert sind oder waren, blieb nicht verschont. Daß auch der Hauptwachplatz vor seinen Schützen nicht sicher war, beweisen mehrere Stellen des Wastel'schen Tagebuches.

Stunde hergerichtet werden konnten. Gegen Abend traf S. C. der Banus Croatia ein.

Das 9. Armeecorps bezog 2 Lager das eine bei S. Peter das andere zwischen dem Burg und Paulusthor.

Am 26. Früh sah man die feindliche Cavallerie bei Eggenberg und die Infanterie bei Gösting gelagert, der Feind zog sich gegen Strassgang und gegen Mittag sah man die Vereinigung zwischen Marmont und Broussier, ersterer kam von Voitsberg her.

Nachmittags um 3 Uhr attackirte Herr Feldmarschall Lieutenant Graf Gyulay die Weinzierlbrücke, indem selber auf dem linken Muhrufer seine Truppen von S. Peter über den Lustbüchel, Rukerlberg und Rosenberg angreifen ließ, diese Berge noch Abends behauptete, aber bis zur Weinzierlbrücke nicht vordringen konnte.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Juni zog sich das 9. Armeecorps gegen Fernitz und ich zog meine Garnison in die Festung zurück.

Den 27. Juni streifte der Feind in der Nähe von Graz sammelte sich und bloquirte mich Abends um 8 Uhr zum 3. mal. Die Nacht war ziemlich ruhig.

Am 28. Juni marschirte die feindliche Armeecorps (das Belagerungscorps ausgenommen) auf dem linken Muhrufer über S. Peter nach Fernitz. Die Munition und Bagage wurde erst bei der Nacht transportirt. Ich belästigte den Feind mit Geschütz und ließ sehr viel aus dem klein Gewehr feuern, auch ließ ich die Werker ungleich mehr als gewöhnlich bei Tage besetzen, um in ihm die Vermuthung zu erregen, daß meine Garnison durch den Entsatz beträchtlich angewachsen wäre und er einen Ausfall zu besorgen hätte. Meine Absicht war, so viel möglich Kräfte von der Armeecorps ab und auf die Festung zu ziehen.

Die Nacht vom 28. zum 29. Juni wurde die feindliche Bagage, außer dem Canonenetrage gegen die Weinzierlbrücke am linken Muhrufer geführt.

Den 29. Juni fing der Feind an, in dem Keller der Gräfin



Saurau an zwei Orten zu miniren <sup>17)</sup>. Die Blockade währte fort bis am 2. Juli.

Die Nacht vom 1. zum 2. Juli zog der Feind ab. Die beiden Divisionen Marmont und Broussier hatten Befehl erhalten binnen 4 Tagen in Wien zu seyn.

Ich schickte sogleich 300 Mann mit 6 Officiere in die Stadt. Sie machten 5 Officiers 78 Mann und 6 Pferde gefangen <sup>18)</sup>, welche ich S. E. dem Ban von Croatien mit dem sub Nr. 29 bemerkten Revers des Lieutenant's Emerich Metzger <sup>19)</sup> von Frimont Husaren übergab.

Nebst dem, daß ich der ganzen Garnison das wohlverdiente Zeugniß ihrer pünktlichen Folgsamkeit, ihres Muthes, ihrer Entschlossenheit und ihres Ausharrens in anhaltenden Fatiquen geben muß, bin ich in meinem Gewissen schuldig der Huld S. E. Hoheit besonders anzuempfehlen: Vom Ingenieurcorps den Hauptmann Czeriny, welcher durch seine Einsicht und rastlose Thätigkeit ersprießliche Dienste geleistet und seine Gesundheit aufgeopfert hat, vom Artilleriecorps: den Capitänlieutenant Kandelbender, welcher die Artillerie Direction mit vieler Einsicht, unermüdetem Eifer und mit einer dem allerhöchsten Dienste gedeihenden Eintracht führte. — Vom Regimente de Vaux den Oberlieutenant Schlichting, welcher den Dienst sowohl vor dem Feinde als jenen des Platzlieutenant's zu gleicher Zeit mit äußerster Anstrengung auf die

<sup>17)</sup> Man sieht, daß Sackher ungeachtet der Umschließung immer Verbindung mit der Stadt unterhielt. Die Sage spricht von einem unterirdischen Gange und von den guten Diensten, welche Kaminsfeger, die Felsenzacken an der Sackseite benützend, leisteten. Auch sein auswärtiges Spionewesen scheint gut organisiert gewesen zu sein.

<sup>18)</sup> Wenn man die Zahl der Gefangenen summirt, welche Sackher bei den wiederholten Abzügen der Franzosen machte, wenn man die Zahl der bei den vielen Stürmen und einzeln durch Geschütz- und Gewehrfeuer Verwundeten und todt gebliebenen Feinde zusammen rechnet, so ergibt sich, daß die Vertheidigung des Schloßberges der feindlichen Armee bedeutend mehr Menschen kostete, als die so berühmte Belagerung von Antwerpen im Jahre 1832!

<sup>19)</sup> Richtiger: „Magyar.“

lobenswürdigste Art verrichtete. Vom Regimente Lusignan den Oberlieutenant Schottelius, welcher bei Erkrankung des Ingenieurhauptmannes Czeriny nebst seinem auch die Ingenieursdienste und beide mit lobenswerthen Eifer versah.

Gleich den 3. Juli wurde angefangen, an der Festung zu arbeiten. Diesem Mäße fehlte noch sehr viel, und hauptsächlich an Bombenfreier Unterkunft für Munition Vivres und Mannschaft.

Da der Feind mehr als 1200 <sup>20)</sup> Granaten auf den Schloßberg geworfen hat, so sind die Bedachungen und Gemäuer der Gebäude sehr beschädiget, wie auch alle Fenster zerbrochen. Diesen Aufwand von Herstellung, der sehr kostspielig sein würde und nur bis zur nächsten Ankunft des Feindes Dauer hätte, unterlasse ich gänzlich.

Schließlich wird die Verordnung S. Excellenz des Banus von Croatien <sup>21)</sup> beigegeben.

Grazer Festung den 14. Juni 1809.

Sackher m/p.  
Major im Genie-Corps.

<sup>20)</sup> Eine hübsche Anzahl, da hier nur jene gezählt werden, welche die Festung trafen, während eine sehr große Zahl dieselbe überchoß. Wenn es richtig ist, daß wie Wastel behauptet, von sechs Schüssen nur durchschnittlich einer in die Festung gelangte, so wären im Ganzen 7200 Granaten geworfen worden.

<sup>21)</sup> Sie enthielt die Bewilligung einer fünfständigen Gratislöhnung für die Mannschaft vom Feldwebel abwärts zur besseren Erholung der Garnison und bis auf die höheren Orts zu gewärtigenden Belohnungen.

II.

Beilagen zum Journale.

Nr. 1.

(Original französisch.)

Herr Commandant!

Da die Lage von Graz eine Vertheidigung nicht gestattet, so fordere ich Sie auf, dieselbe so wie das Fort \*) Schloßberg den Truppen S. M. des Kaisers und Königs zu übergeben.

Eine abschlägige Antwort von Ihrer Seite würde mich zwingen, von den mir zu Gebote stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, von denen eines der ersten wäre, eine interessante Stadt mit Haubitzengranaten zu überschütten, deren gänzliche Zerstörung das traurige Resultat eines den Interessen Seiner Majestät des Kaisers Ihres Herrn mehr schädlichen als vortheilhaften Widerstandes wäre.

Was das Fort betrifft, so erlaube mir das Loos jener von Malborghet, Predil, Laibach und Preball \*\*) Ihnen zu sagen, was für eines Sie erwarten würde.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Herr Commandant Ihr sehr ergebener Diener:

Der General Commandant der Armee vor Graz

Eman. Graf von Grouchy m./p.

Im Lager vor Graz  
den 30. Mai 1809.

Nr. 2.

(Auf der Rückseite Sackher's nachstehende Antwort:)

Mein Herr General!

Und Commandant des Armee Corps vor Grätz!

Ich bestätige den richtigen Empfang Ihrer Aufforderung. Was die Stadt selbst anbelangt, will ich zur Schonung derselben,

\*) Die Franzosen nennen den Schloßberg in dieser Korrespondenz bald fort, bald chateau, bald chateau fort, am seltensten aber forteresse, — Sackher aber scheint die Benennung „Festung“ vorzuziehen, wenn er gleich im Anfange seines Tagebuches den Ausdruck: „Bergschloß“ gebraucht.

\*\*) Prewalb.

Sie Ihnen Morgen Früh um 5 Uhr als am 31. May mit der Verbindlichkeit übergeben, daß zur Schonung der Stadt von Ihrer Seite nichts gegen das Fort aus der Stadt unternommen werde, wo dann auch ich Sie in den ruhigen Besitz derselben so lange lassen werde, bis die k. k. österreichischen Truppen zum Ersatz herbeieilen.

Was das Fort anbelangt habe ich die bestimmten Befehle es mit aller Hartnäckigkeit zu vertheidigen.

Ich verbleibe mit All ersinnlicher Hochachtung ic.

Nr. 3.

(Original französisch.)

Herr Commandant!

Das Schickjal von Graz ist an die Uebergabe des Schloßberges geknüpft. Die Stadt wird verbrannt werden, wenn Sie denselben nicht in meine Hände übergeben.

Sie bleiben der Menschlichkeit und Ihrem Souverain gegenüber für die vollständige Zerstörung einer seiner Hauptstädte verantwortlich.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Der General Graf von Grouchy m./p.

Nr. 4.

(Auf der Rückseite.)

Mein Herr General! ic.

Meine Pflichten erlauben mir in keinem Falle den Schloßberg zu übergeben, aber um die Welt zu überzeugen, daß die Verantwortlichkeit des Unglückes, welches Sie Herr General, der Stadt androhen nie mich treffen kann, bin ich bereit heute um 3 1/2 Uhr Nachmittags die Stadt zu räumen und trage Ihnen in dieser Rücksicht noch einmal den ruhigen Besitz derselben und die freie ungehinderte Herstellung der Brücken an, mit der Bedingniß, daß Sie mich von Seiten der Stadt auf keine Weise beunruhigen. Dadurch würden Sie mein Herr General beweisen, daß auch Ihnen das Wohl der interessanten Stadt Grätz und ihrer guten Bürger am Herzen liege.

Ich erbitte mir die Versicherung, daß die Landesverfassung, Polizeianstalten, Schutz und Sicherheit des Eigenthumes, alle Wohlthätigkeitsanstalten, worunter ich Ihnen Herr General vor-

züglich das Militär-Spital und Erziehungshaus anempfehle, in der ungehinderten Ausübung ihrer Verwaltung verbleiben; so wie ich auch über den Vertrag zwischen Stadt und Schloßberg das entscheidende Resultat ansehe. Mit der nochmaligen Versicherung, daß ich den Schloßberg unter jedem Verhältniß meinem Befehle gemäß, auf das hartnäckigste vertheidigen werde.

Ich habe die Ehre zu seyn &c.

Sackher m/p.

Schloßberg Grätz am 30. Mai 1809.

**Nr. 5.**

(Original französisch.)

Herr Commandant!

Ich nehme die Uebergabe der Stadt und der Brücken um drei ein halb Uhr an.

Ich trete gleichfalls Ihrem Vorschlage bei, daß von der Stadtseite gegen das Fort und gegenseitig keine Feindseligkeit ausgeübt werde.

Alle öffentlichen Anstalten werden im Stande erhalten und nichts weder in der Verwaltung noch in der Regierungsform geändert werden.

Die Personen werden so wie das Eigenthum respectirt werden.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Gratz am 30. Mai um 3 1/2 Uhr.

Der General Graf von Grouchy m/p.

**Nr. 6.**

(Original französisch.)

Der Divisionsgeneral und Commandant der im Besitze der Stadt befindlichen Truppen hat die Ehre, den Herrn Commandanten des Forts fragen zu lassen, ob durch die diesen Morgen geschlossene Uebereinkunft die Truppen sich frei in der Stadt und um das Fort bewegen können, wenn die Bedingung erfüllt wird, ihre Vorposten am Abhange des Fort's nicht zu überschreiten.

Gratz den 30. Mai 6 Uhr Abends.

Von Seite des Generals

Sion m/p.

Adjunct.

**Nr. 7.**

(Original französisch.)

Im Hauptquartier von Graz den 1. Juni 1809.

An den Herrn Commandanten  
der österreichischen Truppen im Schloße von Graz.

Sie sind ohne Zweifel überzeugt, Herr Commandant! daß Sie nur zu dem Zwecke im Schloße von Graz zurückgelassen wurden, um den Rückzug der österreichischen Armee zu schützen. Da diese Armee gegenwärtig weit von hier ist, Sie keine Hilfe zu erwarten haben und Ihr Schloß seit vorgestern eng blockirt ist, so glaube ich vor dem Beginne des gewaltsamen Angriffes Ihres Schloßes, Sie zur Uebergabe auffordern zu sollen. Ich biete Ihnen die nämliche Capitulation an, welche den Besatzungen von Prevali \*) und Laibach bewilligt wurde. Im Falle, daß Sie diese Capitulation nicht annehmen, wird Ihr Widerstand nutzlos und Sie werden für das Blut verantwortlich sein, welches vergossen werden wird. Sich selbst und Ihre Garnison werden Sie dem Loose aussetzen, welchem die Besatzung von Malborghet erlag.

Die Stadt Graz selbst würde darunter leiden.

Ich erwarte Ihre Antwort so schnell als möglich.

N. S. Beiliegend Der Divisionsgeneral und Commandant  
die Capitulation von der Vorposten der Armee  
Laibach \*\*) Broussier m/p.

**Nr. 8.**

Gräzerfestung den 1. Juni 1809 Mittags 12 Uhr.

Mein Herr General und Commandant  
der Stadt Grätz!

Ich gebe mir die Ehre die eingegangenen Bedingnisse, unter welchen dem Herrn Divisionsgeneralen Grafen Grouchy der Besitz der Stadt Grätz und die ruhige Herstellung der Brücken zugestanden wurde, in der Anlage zu übermachen.

Ich bin weit entfernt zu glauben, daß Sie diese Bedingnisse nicht ehren.

\*) Prevald.

\*\*) Welche auf Auszug mit Kriegsehren, aber Gefangenschaft lautete

Was die Uebergabe der Festung anbelangt, habe ich die schärfsten Befehle, selbe mit größter Hartnäckigkeit zu vertheidigen, welche Befehle ich pünktlichst vollziehen werde.

Ueber den ersten Punct erbitte ich mir, so wenig ich die Antwort bezweifle, die gefällige Bestätigung.

Ich habe die Ehre zc.

Sackher m/p.

**Nr. 9.**

Gräzerfestung am 1. Juni 1809 Nachmittag 3 Uhr.

Mein Herr Divisions General und Commandant der Stadt Graz!

Auf die an den Herrn Divisions Generalen heute um 12 Uhr Mittags gerichtete bestimmte Aeußerung erbitte ich mir die Rückantwort.

Sollten der Herr Divisions General wider mein Vermuthen Bedenken tragen, mir Rückantwort zu ertheilen, so erbitte ich mir die nach den Kriegsgesetzen unverweigerliche Bestätigung des Empfanges.

Ich verharre zc.

Sackher m/p.

**Nr. 10.**

Mein Herr Major! \*)

Der Herr General Brouffier hat Ihren Brief dem commandirenden Herrn Generalen Macdonald zugesendet. Letzterer wird Ihnen darauf heute oder morgen die Antwort übermachen.

Mit Achtung zc.

Grätz den 1. Juni 1809  
Nachmittags um 6 1/2 Uhr.

Fissol m/p.

\*) Das einzige Schriftstück in deutscher Sprache aus dem französischen Lager, — wahrscheinlich von einem Militärbeamten.

**Nr. 11.**

Gräzerfestung am 11. Juni 1809 10 Uhr Vormittag.

An den k. französischen Commandanten des Bloquade-corps der Festung Grätz.

In dem sogenannten Wurmbbrandischen Garten wird an einer Batterie gegen die Festung im gegenwärtigen Augenblicke gearbeitet. Der Herr Commandant belieben diesen Bau binnen einer Stunde einzustellen, weil man außerdem von Seiten der Festung bemüffiget ist, diesen Batteriebau zu verhindern.

Ich verharre zc.

Sackher m/p.

**Nr. 12.**

(Original französisch.)

Im Hauptquartier vor Graz den 11. Juni 1809.

An den Herrn Commandanten des Forts von Graz.

Der Blocadecommandant hat mir so eben das Schreiben zugestellt, welches Sie an ihn gerichtet haben, durch welches Sie ihm ankündigen, daß Sie in einer Stunde das Feuer gegen eine Batterie eröffnen werden, welche, wie Sie glauben, in den Gärten vor der Promenade errichtet wird.

Sie können, mein Herr, zuerst zu feuern beginnen, dieß wird nur ein Nebel seyn, welches Sie zuerst Ihrem Lande zufügen, und welches wir uns nicht vorzuwerfen haben werden, da alle Folgen auf Sie zurückfallen.

Uebrigens führen Sie in Ihrem Fort Werke auf, welche, wie Sie sagen, bestimmt sind, uns unbequem zu werden und gegen welche wir dennoch noch nicht gefeuert haben.

Ich benütze diesen Umstand, mein Herr! um Sie in die Kenntniß zu setzen, daß auf den ersten Kanonenschuß, den Sie abfeuern, die von Ihnen mit dem General Brouchy abgeschlossene Convention wirkungslos werden wird und daß ich alle Ihre äußeren Posten angreifen lassen werde, wenn Sie dieselben nicht zurückziehen.

Es ist mir die Nachricht gegeben worden, daß Sie beauftragt wurden, durch die große Glocke, die Sie in Ihrem Fort haben, ein Signal zur Erhebung gegen unsere Armee der Stadt Graz, den Vorstädten dieser Stadt und den umliegenden Dörfern zu geben. Sie sollten zu diesem Zwecke diese Glocke in außergewöhnlichen Stunden läuten lassen — ich kenne die Stunden, um welche sie gewöhnlich geläutet wird, — wenn daher gegen meine Erwartungen diese Glocke sich zu einer andern Zeit als in den regelmäßig bekannten Stunden hören ließe, mache ich Sie aufmerksam, daß alle meine Maßregeln getroffen sind, um gegen Sie, gegen die Stadt und ihre Einwohner die ganze Strenge jener Gesetze in Ausübung zu bringen, welche der Krieg in einem solchen Falle heiligt.

Ich will lieber glauben, daß diese Nachricht falsch ist, der Gedanke widerstrebt meinem Gefühle zu sehr, daß ein Krieger wie Sie, Mittel anwenden sollte, welche so gehässig, der Ehre und den angenommenen Gebräuchen und zweifelsohne auch den Grundsätzen zuwider sind, zu welchen Sie sich bekennen.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Broussier m./p.

**Nr. 13.**

11/7 1809. Hackher an Broussier.

Neuerlicher Protest gegen die Batterien im Wurmbrand- und Pistorischen Garten und die Laufgräben am Fuße des Schloßberges.

„Was die Angabe der großen Thurm- und Glocke auf der Festung „anbelangt, können der Herr Divisions General ganz darauf rechnen, daß, so lange von französischer Seite die Gesetze der Loyalität gehandhabt werden, ich den vermeinten Gebrauch derselben nie „in Ausübung bringen werde.“

**Nr. 14.**

(Original französisch.)

Im Hauptquartier vor Graz den 12. Juni 1809.

An den Herrn Commandanten der österreichischen Truppen im Schloße von Graz.

Ich muß Sie, Herr Major Commandant! benachrichtigen, daß mir in Gemäßheit der mir erteilten Befehle der Oberbehör-

den aufgetragen ist, das feste Schloß, dessen Commandant Sie sind, mit allen durch die Gesetze des Krieges angezeigten Mitteln anzugreifen und zu nehmen, und zwar ohne weitere Rücksicht auf die zwischen Ihnen und dem General Brouchy abgeschlossene Convention, welche, da sie nur einen augenblicklichen Bestand haben konnte, gegenwärtig als nicht stattgehabt betrachtet wird, denn sie konnte in dem natürlichen System des Angriffes eines Forts nicht für einen längeren Zeitraum gestattet werden.

Dennoch verbinden mich, bevor ich den eben in dieser Richtung erhaltenen Befehlen Folge gebe, die besondere Achtung, welche ich für Sie Herr Commandant hege und welche auf Ihre Handlungen begründet ist, die Scheu vor Blutvergießen, mein fest ausgesprochener Wunsch, die Stadt Graz, ihre Einwohner und Vorstädte von den schrecklichen Rückschlägen, mit welchen der Angriff und die Vertheidigung Ihres Forts dieselben unvermeidlich zu meinem und ohne Zweifel auch zu Ihrem großen Schmerze treffen würde, zu retten, die innige Ueberzeugung, daß Sie durch die fünfzehntägige Behauptung eines an vielen Stellen sehr schadhafte Schloßes mit einer Hand voll Leute, mit wenig Vertheidigungs- und Lebensmitteln \*) und sehr wenig Hoffnung auf Entsatz, Ihrer Ehre genug gethan haben, endlich die Loyalität, die ich mir zur Pflicht mache, Sie neuerlich einzuladen, die ehrenvolle Capitulation anzunehmen, welche ich Ihnen schon angebothen habe und welche Ihnen später anzubietthen nicht mehr in meiner Macht liegen würde.

Von welcher Art auch immer Ihre Instructionen seyen, Herr Commandant, so müssen sie bereits erschöpfend ausgeführt sein, Sie haben der Ehre genüge geleistet und Sie haben sogar mehr gethan, als man von Ihren Mitteln erwarten konnte.

Es folgt nun die Hinweisung auf Erzherzog Johann, der, wenn er den Stoß der französischen Armee nicht abwarten wollte, schon weit zurück gewichen sein müßte, auf das durch den Vicekönig seiner ganzen Armee in Körmend gegebene Rendezvous und auf die Falschheit der Nachricht, daß Trümmer des Chasteller'schen Corps sich bei Boitsberg und ihre Vorposten in St. Oswald gezeigt haben u. s. w. Der Schluß lautet:

\*) Man sieht, daß die Franzosen, wahrscheinlich durch Deserteur, gut unterrichtet waren.

Wollen Sie mir gefälligst vor der Nacht wissen lassen, ob Sie die Capitulation zurückweisen, von welcher ich mit Ihnen in diesem Briefe verhandelt habe, damit ich in dem Falle, als Sie dieselbe nicht annehmen sollten, Sie, bevor die Feindseligkeiten auf allen Punkten beginnen und besonders bevor ich Ihre Außenposten angreife, von der Stunde benachrichtigen kann, in welcher ich dies nach den mir erteilten Befehlen thun werde.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Broussier m/p.

**Nr. 15.**

Grazer Festung 12/7 1809 Nachmittag 3 1/2 Uhr.

Hacker an Broussier.

Weder die Geseze der Ehre, noch der Kriegsminister von Italien kann Sie, Herr Divisions General, von der zwischen dem Generalen Grouchy und mir getroffenen Convention lossprechen. — Ich als Mann von Ehre halte Sie dieser Handlung unfähig und wünschte vom ganzen Herzen, daß Sie das nie erwähnt hätten. — Sollte jedoch wider mein ganzes Vermuthen, wider alle Geseze der Ehre diese Convention gekrochen werden, so weise ich Sie auf mein gestriges Schreiben zurück.

Die von Ihnen Herr Divisions General erhaltenen Schilderungen über die Lage der k. k. österreichischen Armee darf ich als Officier nicht annehmen. Meine erhaltenen Befehle, diese Festung mit aller Hartnäckigkeit zu vertheidigen sind bestimmt. Trauen Sie dem Manne von Ehre und der braven Garnison, die er befehligt, die genaue Erfüllung zu.

Wollen Sie Herr Divisions General alle Arbeiten bis zur anzuzeigenden verheißenen Stunde einstellen, so werden auch von meiner Seite keine Feindseligkeiten beginnen.

Ich bin etc.

**Nr. 16.**

(Original französisch.)

Graz den 13. Juni 11 Uhr Vormittag.

Der Blockadecommandant Oberst Gambin an Hacker.

Ein kurzes Schreiben, in welchem kategorisch die Grouchy'sche Convention von 12 Uhr Mittag an als nichtig erklärt und der Anfang des Angriffes um diese Stunde angezeigt wird.

**Nr. 17.**

(Original französisch.)

15. Juni 10 Uhr Vormittag.

Gambin an Hacker.

Neuerliche Aufforderung zur Uebergabe mit der Garnison in Kriegsgefangenschaft unter den beweglichsten Ausdrücken mit Hinweisung auf das unvermeidliche schreckliche Schicksal der braven Garnison, die Entfernung der k. k. Armee u. s. w. Unter andern:

Herr Commandant!

Sie wissen, daß es keine uneinnehmbare Festung gibt, daß Ihre ein wenig früher oder später, aber gewiß unterliegen muß.

**Nr. 18.**

15. Juni 1809 12 Uhr Mittag.

Hacker an Gambin.

Empfangsbestätigung der Aufforderung, Hindeutung auf die erhaltenen Befehle, aber Antrag, einen Officier an Erzherzog Johann (mit Einstellung der Feindseligkeiten bis zur Rückkehr) um höhere Befehle absenden zu dürfen.

**Nr. 19.**

(Original französisch.)

15. Juni 1 Uhr Nachmittag.

Gambin an Hacker.

Außerst höfliche und wie gewöhnlich für Hacker persönlich ehrenvolle Antwort, daß Broussier die Absendung nicht bewillige aus verschiedenen Gründen, hauptsächlich wegen des unbekanntes, jedenfalls aber entfernten Standortes des Erzherzoges. Uebrigens noch eine allerlegte Bedenkzeit bis 5 1/2 Uhr Abends.

**Nr. 20.**

Kurze Antwort 15. Juni Nachmittag 5 1/2 Uhr.

Hacker an Gambin.

Dankt für die Auseinandersetzung der Gründe der Abweisung seines Antrages, bleibt übrigens beim Entschlusse, sich zu wehren.

**Nr. 21.**

(Original französisch.)

20. Juni ohne Stunde.

Gambin an Hacker.

Wenige Zeilen, Broussier schickt 2 Bouteillen Rosoglio, 2 Bouteillen Rhum, etwas Kaffee und einen Gut Zucker „als Beweis der besondern Hochachtung, welche er für Sie hegt.“

**Nr. 22.**

20. Juni ohne Stunde.

Derselbe an denselben.

Wenige Zeilen. Gambin theilt ein Exemplar eines Befehls der französischen Armee in Deutschland und ein Blatt der Wiener Zeitung mit.

**Nr. 23.**

Hackher an Gambin 20. Juni ohne Stunde.

Hackher bestätigt den Empfang zweier Schreiben mit Zeitungen, dankt für die Erfrischungen, „und ist stolz auf die Versicherung, sich Broussier's Achtung erworben zu haben.“

In dem von einem k. k. Ingenieur-Hauptmann \*) Ihnen zur Aufklärung überschiedten Schreiben ist ein Ausdruck von mir unterstrichen, den ich vielleicht aus Mangel an Sprachkenntniß nicht klar zu deuten weiß — wie sehr man Mißverständnissen ausweichen muß, wird Ihnen, Herr Obrist und Commandant, nicht unbewußt sein.

Ich ersuche Sie um die gefällige Erklärung und bin bereit, bis zur Erlangung dieser Aufklärung das Feuer der Festung gänzlich einzustellen, unter der Bedingung, daß auch von Seite des Belagerungscorps während dieser Zeit keine Art von Feindseligkeit unternommen werde.

Ich habe die Ehre zc.

**Nr. 24.**

Derjelbe an den Commandanten der Stadt Graz und der Cernirung dieser Festung 23. Juni.

Kurze Mittheilung über die Papiere mehrerer von Hackher in der Stadt beim Abzuge der Franzosen gefangen genommener französischer Officiere.

**Nr. 25.**

(Original französisch.)

Broussier an Hackher.

„Die Officiere, welche in Graz zu Gefangenen gemacht wurden, Herr Major Commandant, haben bei meiner Rückkehr in diese Stadt nicht veräußert, mich von der ehrenhaften Behandlung in die Kenntniß zu setzen, welche Sie ihnen gütigst zu Theil werden ließen. Ich danke Ihnen dafür, solche Handlungsweise ist braven Männern wie Sie angeboren.“

Sie können darauf rechnen, daß ich im gleichen Falle eben so gegenüber Ihrer Officiere handeln werde — so oft ich Gelegenheit dazu fand, habe ich sie nie ent schlüpfen lassen. Ich liebe Ihre Nation, die Braven und die Unglücklichen.“

\*) Wie dieser Hauptmann dazu kam, mit den Franzosen zu korrespondiren, wird nicht gesagt; übrigens ist die ganze auf diese Korrespondenz bezügliche Stelle undeutlich.

Merkwürdigerweise trägt nun Broussier selbst an, das Feuer von beiden Seiten auf der Stadtseite, vom Sackthor bis zum Paulusthor, so wie auf die Vorstädte und Brücke einstellen zu lassen, da jeden Augenblick Hackher's Vaterlande angehörige Individuen „des toux sexes“ der Gefahr, verwundet zu werden ausgesetzt, ja viele bereits wirklich verwundet und selbst getödtet worden sind, und

„die durch unser Kleingewehrfeuer hervorgebrachte Wirkung wenig für den Erfolg der kriegerischen Vorgänge zählt.“

**Nr. 26.**

(Original französisch.)

Dem vorigen beigeflossen, ununterfertigt.

Eine kurze Anfrage, ob Hackher die Bagage-Wägen und Wache Broussier's ohne darauf zu schießen, vom linken Ufer auf das rechte passiren lassen wolle.

**Nr. 27.**

Ohne Datum. Hackher an Broussier.

Kurze, sehr artige Bewilligung dieser freien Passage.

**Nr. 28.**

Hackher an Broussier 23. Juni.

Erinnerung an die annullirte Convention und Ersuchen, die Broussier'sche Bagage durch ein Zeichen kenntlich machen zu wollen.

**Nr. 29.**

(Original französisch.)

Broussier an Hackher. 24. Juni.

Ich schicke Ihnen, Herr Major, einen Officier vom Regimente Frimont zu, Namens Emerich Maggar \*), der verwundet und gefangen wurde. Er hat sein Wort gegeben, bis zu seiner Auswechslung nicht zu dienen. Das genügt mir für meine Pflicht, aber da er viel leidet und unglücklich ist, so schicke ich ihn zu den Seinen zurück. Ich benütze diesen Umstand, Herr Major! um den Wechsel einzulösen, den Sie auf mich gezogen haben, indem Sie unseren Verwundeten, welche noch in Ihrem Spitale sind und die ich Ihnen empfehle, Hilfe brachten und ihnen gegenüber großmüthig von Ihrer Stellung Gebrauch machten.

Da dieser unglückliche Officier sein Geld verloren hat, war ich so glücklich, ihm einiges anbiethen zu können. Leben Sie wohl, braver Major! auf einige Augenblicke.

Ich bitte Sie die Versicherung zc. 24. Juni.

\*) Wichtig Maggar.

## III.

## Begebenheiten in Graz

## in Bezug auf die Invasion der Franzosen im Jahre 1809.

(Von Franz Wastel, k. k. Zollgefallenregistranten zusammengetragen.)

Den 23. Mai kam der Erzherzog Johann allhier an, und an eben diesem Tage räumten die Bewohner der Murvorstadt ihre besten Habseligkeiten in die Stadt, um sie allda vor dem ersten Anfälle des Feindes in Sicherheit zu bringen.

Den 24. kam das Corps des Erzherzog Johann nach Graz und lagerte sich unweit der Stadt auf der sogenannten Kühtratten <sup>1)</sup>.

Den 25. wurde die alte Murbrücke in der Mitte mit Brettern verrammelt, der Vorsprung bis zum ersten Soche von der Seite der Murvorstadt aufgerissen, doch so, daß man noch immer darüber fahren konnte, um die Communication zwischen der Stadt und Vorstadt nicht auf einmal zu unterbrechen.

Von der neuen Brücke aber wurden zwei Soche ganz abgetragen und zwei Kanonen von der Stadtseite aufgeführt. Die Vorposten erstreckten sich auf 2 bis 3 Stunden von allen Seiten.

An eben diesem Tage kam der General Sellachich, nachdem er sich zwischen Leoben und St. Michael in Obersteier durchgeschlagen, mit seinem Corps hier an. Er verlor bei besagter Attaque ungefähr an 5000 Mann und brachte nur mehr 3000 Mann hierher, doch hatte er all sein Geschütz und die Bagage gerettet <sup>2)</sup>. Bei seinem Einzuge ist zu bemerken, daß, wie seine Leute hier

<sup>1)</sup> Wiese vom Münzgraben rechts gegen die Schönan zu.

<sup>2)</sup> Es darf bei diesem Tagebuche nicht vergessen werden, daß der Verfasser mit allem, was in der Stadt geschah und was auch in der Stadt über den Schloßberg beobachtet werden konnte, ziemlich vertraut erscheint, während er über die Ereignisse außerhalb nur als eine weniger verlässliche Quelle angenommen werden darf.

ankamen und sich auf der großen Schanze <sup>3)</sup> lagerten, schon allzeit die Knechte und Mägde von den Bewohnern von Graz mit Körben voll Speisen bereit standen, sie zu empfangen. Nicht minder bekamen sie von den Landständen Wein umsonst. Mehrere Wägen mit Blesfirten wurden von Leoben hieher gebracht.

Den 26. wechselten die Wägen mit Blesfirten und viele Ranzionirte fast den ganzen Tag ankommend ab. Abends um 8 Uhr überraschte ein Courier den Prinzen mit der Siegesnachricht von seinem Bruder Carl, sozgleich ließ der Prinz seinem Corps, welches den Befehl hatte, am 27. Früh um 2 Uhr zur ferneren Retirade nach Ungarn aufzubrechen, verkünden, daß sie ruhig schlafen sollen, Napoleon sei geschlagen und daß sie bis auf weitere Ordre zu bleiben haben.

Den 27. wurde dem Siege zu Folge Nachmittag um 5 Uhr ein militärisches Fest gefeiert.

Es stellten sich, nämlich im Lager alle Truppen mit ihren Musikern in Ordnung und formirten eine unabsehbare Linie, denn sie waren inclusive der Landwehr der allgemeinen Meinung nach 10.000 Mann, sodann wurden 24 Kanonen vorgeführt, das Sellschich'sche Corps stellte sich auf der großen Schanze in eben dieser Ordnung, Nachmittag um 5 Uhr erschien der Prinz mit seinem Gefolge von 56 theils Generale, Stabsofficiere, Dienerschaft und Ordonnanzen; er wurde von dem Präsidenten Freiherrn v. Hingenau, dem Landeshauptmann Grafen v. Attems und den übrigen anwesenden Landständen empfangen. Sodann fing der Kanonendonner auf der Festung die Feierlichkeit an, diesem folgten die Kanonen auf der Brücke und die im Lager machten das Ende; inzwischen wurde von der stehenden Truppen ein prächtiges Lauffeuer abgehalten. Diese Scene wurde zweimal wiederholt, man zählte 174 Kanonenschüsse. Am nämlichen Tage kam auch zur allgemeinen Kenntniß ein Extrablatt über besagten Sieg heraus. Die Mannschaft bekam doppelte Löhnung, Wein und Speisen umsonst.

<sup>3)</sup> Welche Schanze hier gemeint wird, konnt ich nicht ersorhsen.



Den 28. wurde in der Domkirche ein feierliches Te Deum gehalten, wobei die Bürgermiliz paradirte, wo dann mit dem Hochwürdigsten eine Prozession in der Stadt den Beschluß machte.

Auch brachten zwei Tyroler dem Erzherzoge die Nachricht, daß Chasteller in Ruffstein 15.000 Mann Bayern aufgerieben habe.

Den 29. um 10 Uhr kam ein Courier mit dem ausführlichen Bericht über die Schlacht bei Aspern, wovon hernach das Tagesblatt erschien. Nur ist hierbei der Versicherung des Couriers, eines Stabsoffiziers von Klebeck Dragoner nach, welche im Tagesblatt nicht enthalten ist, vorzüglich zu merken, — daß sich bei besagter Schlacht sowohl die österreichische als böhmische Landwehr, wie auch Albert Kürassiere sehr auszeichneten. Zwei ungarische Insurrections-Bataillons, Primas und vom Graner Comitatz aber, sind davon geloffen <sup>4)</sup>. Bonaparte schloß einen General wegen der Beschuldigung, daß er die über die Donau geschlagene Brücke nicht gehörig vertheidigte und bleßirte ihn. Um halb ein Uhr Nachmittag kam wieder ein Courier, welcher neuen Sieg brachte, wovon das Tagesblatt morgen erwartet wird; nebst diesem brachte er auch den Befehl zum Aufbruche mit, weßwegen der Prinz Johann und der General Sellaich mit ihren Truppen, welche sich bis auf 17.000 Mann versammelten, sich um 5 Uhr Nachmittag von hier über Gleisdorf in Marsch setzten; der Zug dauerte ein und eine halbe Stunde. Um 7 Uhr Abends hörte man mehrere Kanonenschüsse, um dreiviertel auf 10 Uhr Nachts brachten 50 Husaren unter Fackelbeleuchtung zwei Spione vom Murthor herein.

Den 30. in der Nacht um 1 Uhr sind die Stadthore geschlossen worden und um 5 Uhr Früh rückten die Franzosen in die Murvorstadt ein und lagerten sich, weil gleich nach dem Abzug des Prinzen Johann die Brücken so abgetragen wurden, daß man weder darüber fahren noch gehen konnte, theils in die Häuser, größtentheils aber auf dem Griesplatz und weiter hinaus, sie waren in Allem bei 8000 Mann stark. Um 11 Uhr ging ein Parlamentär mit einem Trompeter durch die Stadt, nachdem er sich über die Mur führen ließ, auf die Festung, um sie zur Ueber-

<sup>4)</sup> Siehe die Anmerkung 2.

gabe aufzufordern und kam erst um  $\frac{3}{4}$  auf 12 Uhr <sup>5)</sup> zurück. Nachmittags  $\frac{1}{2}$  3 Uhr nahmen die Franzosen vom Flößmeister mehrere Bäume und Bretter und zogen sie hinauf zur alten Murbücke, um selbe herzustellen, jedoch wurde um 3 Uhr mit der großen Glocke am Schloßberg das Signal geläutet, daß sich die Stadt ergibt und zu gleicher Zeit zogen unsere Thormachen und alle sich in der Stadt befindlichen Posten auf die Festung. Um  $\frac{3}{4}$  auf 6 Uhr bezogen die Franzosen unter dem General Macdonald, Grouchy und Broussier die Stadt, der Zug dauerte bis 8 Uhr, der verhoffte Tagesbericht wegen der zweiten siegreichen Schlacht blieb aus.

Den 31. wurden vom General Grouchy folgende Artikel requirirt und bezogen: 35.000 Ellen Leinwand, 550 Ellen blaues Tuch, 1682 Paar Stiefel und Schuhe, 6000 Stück Gatzjen. An eben diesem Tage wurden von den Franzosen 6 Landwehr-Officiere, worunter ein Major war, bei Gleisdorf gefangen.

Den 1. Juni ging der General Grouchy mit seinem Corps, ungefähr 2500 Mann stark, von hier nach Bruck. General Macdonald machte folgende Requisition: 400 Pferde mit Sattel und Zeug, 1500 Ellen feines Tuch, 23.000 Hemden, 23.000 Gatzjen, 20.000 Paar Stiefel und Schuhe, 150 rauhe Grenadiermützen, so viel Pulver als vorrätzig und 50 Leitern. Alles dies sollte in 24, längstens in 60 Stunden unter Drohung, die Stadt zu plündern, gestellt sein. Hierüber wurden von Seiten der Requisitions-Commission Vorstellungen über die Unmöglichkeit gemacht. An eben diesem Tage desertirten zwei Gemeine und ein Korporal von der Festung und als sie den französischen General nicht hinlänglich bescheiden konnten, übergab er sie der Bürgermiliz <sup>6)</sup>.

<sup>5)</sup> Wenn man den Weg bedenkt, den der Parlamentär zu machen hatte, so erscheint diese Zeit sehr kurz.

<sup>6)</sup> Der ritterliche Zug der verächtlichen Behandlung von feindlichen Deserturen (freilich nur, wenn man sie entweder nicht brauchen konnte, oder noch sicherer, wenn man sie gebraucht hatte) kam bei den Franzosen oft vor. Auch der General Funt, der den Franzosen im Jahre 1805 den Weg zur unblutigen Wegnahme der Taborbrücke bei Wien zeigte, wurde nach Benützung dieses Verrathes auf das Schändeste behandelt und sogar dem Wiener Magistrat übergeben.

Abends brachten die Franzosen 12 Wägen ihrige Bleffirte von der Gegend bei Gleisdorf herein.

Den 2. kamen von allen Vorstädten und vom Lande Klagen zum Magistrate wegen den schrecklichen Verwüstungen, die der Feind veranlaßte. Auch wurde neuerdings ein Parlamentär auf die Festung geschickt, um sie zur Uebergabe aufzufordern; aber der Festungs-Commandant Hackher, Major vom Ingenieurcorps, antwortete, daß er den Befehl habe, sich auf den letzten Mann zu vertheidigen. Um 7 Uhr Abends wurde ein Franzose wegen Subordinations-Verbrechen erschossen.

Der 3. war den ganzen Tag ziemlich ruhig, nur brachten mehrere Bauern die traurige Nachricht, daß um Graz in allen Dörfern geplündert werde. Ein Parlamentär wurde abermals fruchtlos auf die Festung geschickt. Auch wurden 100 Stück Ochsen requirirt, welche auf den Semmering geliefert werden sollten.

Den 4. wurden 3 Franzosen, welche aus Neugierde den Berg bestiegen <sup>7)</sup>, von den Desterreichern erschossen. An eben diesem Tage wurden um 1000 fl. Landkarten <sup>8)</sup>, 200 Stück Hujaren-Schabracken und 80 Stück Mützen für selbe requirirt.

Den 5. um 3 Uhr Früh gingen 1500 Mann von der hiesigen Garnison nach Gleisdorf ab. Dann wurden auf Befehl des Vicekönigs von Italien 8 Millionen Gulden Geld und 1200 Pferde requirirt. Vierzehn Franzosen, welche bei Strafzang einen Bauern erschossen haben, brachte man hier ein. Ein französischer Officier, welcher sich zu weit auf den Schloßberg wagte, wurde von den Desterreichern erschossen.

Um 8 Uhr Abends wurden 500 Leitern und 800 Stück Steigeisen zur Bestürmung des Schloßberges requirirt. Um 8 Uhr Abends

<sup>7)</sup> Einer jener zahlreichen Züge von Sorglosigkeit und Unvorsichtigkeit, welche sich die Franzosen so oft zu Schuld kommen ließen.

<sup>8)</sup> So wenig die Geographie fremder Länder im Ganzen bis auf die neuesten Zeiten in Frankreich vertreten war und vielleicht sogar, weil dieß der Fall war, forschten sie überall auf ihren Zügen in fremde Länder nach Landkarten. Meist wurden dieselben aus Bibliotheken requirirt, aber ich erinnere mich recht wohl, im Jahre 1809 in Wiener Kunsthandlungen ganze Trupps französischer Officiere gesehen zu haben, welche Landkarten kauften.

mußten mehrere Wägen Vorspann bereit sein, um das Magazin von der Stadt auf das jenseitige Ufer der Mur zu bringen.

Den 6. Früh um 3 Uhr kamen die 1500 Mann von Gleisdorf wieder zurück.

Den 7. requirirten die Franzosen alle Feuer- und Hausleitern von 3 bis 4 Klafter lang, Nachmittag bezogen sie einen Theil derselben. Abends um 9 Uhr mußten alle Haushore in den Häusern der Sporgasse und in den 3 Säcken geperret sein, man wußte aber nicht warum <sup>9)</sup>.

Den 8. wurden Tuch, Leinwand, Gattjen, Stiefel, Schuhe, Steigeisen u. s. w. so viel man zusammenbringen konnte, bezogen und eine neue Requisition von dreißigerlei Artikeln von Kupfer, Blech, Messing und irdenes Geschir für das französische Spital ausgeschrieben. Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr hörte man deutlich kanoniren.

Den 9. wurden zur Aufwerfung der Schanzen 250 Schaufeln, 200 Krampen, und nebst diesen wegen Mangel an Schuhen und Stiefeln 1150 Stück Oberlederhäute, 160 Häute zu Brandsohlen, 97 Häute zu Pfundsohlen requirirt.

An diesem Tage zog auch das Marquet'sche Corps, bei 3000 Mann stark, hier durch nach Gleisdorf, diesem folgte der General en Chef Macdonald mit einem Theile des Generalstabes, allhier blieben unter dem Commando des Generals Broussier dennoch 2500 Mann. Auch desertirten neuerdings 3 Soldaten vom Schloßberg. Um 3 Uhr Nachmittag hörte man wieder in der Ferne deutlich kanoniren, die Franzosen besetzten die Brücken, welche nun wieder gänzlich hergestellt, mit Piketen und Kanonen. Am  $\frac{1}{2}$  4 Uhr zogen die meisten französischen Vorposten in die Stadt. An eben diesem Tage wurden vom Paulusthor angefangen bis zum Sackthor hinüber ein Laufgraben und im Pistorischen <sup>10)</sup> und Meerschein'schen Garten Schanzen <sup>11)</sup> aufgeworfen.

<sup>9)</sup> Wahrscheinlich war für diesen Tag ein Sturm oder eine Recognoscirung von der Seite der drei Säcke aus projectirt.

<sup>10)</sup> Der Pistorische Garten befand sich am Graben.

<sup>11)</sup> Unter den Schanzen müssen theilweise Batterien verstanden werden. Mit den militärtechnischen Ausdrücken nimmt es das Tagebuch nicht immer sehr genau.

Den 10. um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr Früh marschirten bei 500 französische Husaren zum Murthor herein und in der Nacht brachte man 27 Wägen voll Blessirte von Gleisdorf. Nachmittag wurde von den am 5. gefänglich eingebrachten Franzosen einer erschossen, ein anderer zu 6 Jahre zur Galeere und die übrigen zu Regimentsstrafen verurtheilt. Requirirt wurden um 4000 fl. Medizin, 50.000 Paar Schuhe fürs ganze Land zu repariren und Degen und Säbel <sup>12)</sup> so viel aufzubringen.

Den 11. mußten alle Zimmerleute bei Execution an den requirirten Feuerleitern arbeiten. Von 12 Uhr Mittag an wurden alle Linien gesperrt und die sich in der Stadt befindlichen Kanonen blieben den ganzen Tag bespannt. Auch wurde das Spital von der Murvorstadt in die Stadt verlegt. Ferner kam ein Piket Kavallerie und eines Infanterie in Eile beim Murthor herein, erstes verlor viele Pferde, indem die Kavalleristen größtentheils desarmirt und zu Fuß gingen. An eben diesem Tage wurden in dem Pistorischen Garten 3 Kanonen und 3 Haubitzen, in dem Meer-schein'schen Garten 2 Haubitzen und auf die Straße vom Paulusthor hinaus, wo eine kleine Schanze von Sandkörben angebracht war, 2 Kanonen aufgeführt.

Anmerkung. Bis nun verbrauchten die Franzosen täglich 20 Oshen und 15 Startin Wein.

Den 12. Juni versicherte ein französischer Obrist, daß die Bestürmung der Festung aufgegeben wird, weil General Chasteller nicht hieher, sondern bei Marburg nach Ungarn gezogen ist. Die Linien wurden wieder offen.

Den 13. vergangene Nacht kam ein französischer Courier vom General Macdonald, welcher den Auftrag überbrachte, daß die Festung genommen werden müsse, es koste was es wolle. Um 11 Uhr zu Mittag wurde dem zu Folge öffentlich publicirt, daß sich die Einwohner bereit halten sollen, indem um 12 Uhr die Kanonade anfangen würde. Und mit Schlag 12 Uhr zu Mittag wurde das

<sup>12)</sup> Die Requisition von Degen und Säbeln, welche bei Privaten gewiß nur sehr ungleichförmig und größtentheils nicht zum Militärgebrauche geeignet zu treffen waren, erscheint eigentlich als eine theilweise Entwaflnung.

Feuer gegen und von dem Schloßberge allgemein und dauerte ununterbrochen bis 8 Uhr Abends. Die Franzosen machten der Festung nicht den mindesten Schaden, unsere braven Bertheidiger aber demolirten dem Feinde eine Batterie. Die Posten vom Schloßberge schossen in etnem fort mit Flinten, Stutzen, Windbüchsen und Doppelhacken, wo sie nur immer einen Franzosen in der Stadt erblickten, welches verursachte, daß mehrere Kugeln, jedoch ohne Schaden, in die Häuser flogen. Auch zersprangen mehrere Haubitzengranaten, wovon die Trümmer in der Stadt niederfielen; so viel man weiß, verloren die Franzosen 30 Officiere und etwa 60 Gemeine an Todten und Verwundeten. Auch fing an diesem Tage der Postkurs nach Wien an. 400 Mann versprengte Truppen des Vicekönigs von Italien und 16 Mann Verwundete von dessen Leibgarde kamen hier an.

Den 14. gleich nach Mitternacht wagten die Franzosen einen Sturm auf die Festung, welcher aber mit einem fürchterlichen Feuer, welches bis 1 Uhr dauerte, abgewiesen wurde. Den ganzen Tag, von 4 Uhr Früh bis Abends um 8 Uhr wechselten mehrere Haubitzen in die Wette, den Schloßberg in Brand zu stecken, welches aber wegen Mangel an Bomben und wegen Ungeschicklichkeit der französischen Artillerie gänzlich mißlang. Man überzeugte sich, daß im Durchschnitte unter 6 Schüssen nur einer in die Festung gelangte. Um 10 Uhr Nachts wurde durch  $\frac{3}{4}$  Stunden gestürmt, und in der nämlichen Nacht, als

am 15. um 1 Uhr, ein zweiter Sturm gewagt; beide wurden aber durch Walzen und Steine ganz unschädlich gemacht, so zwar, daß die französischen Soldaten ganz muthlos wurden und sich verabredeten, wenn nicht vorher Breche geschossen wird, nicht mehr zu laufen. Die ganze Nacht hindurch wurden Haubitzengranaten auf die Festung geworfen, von welcher aber kein einziger Schuß erwiedert wurde, nur sah man von der Festung mehrere Leuchtkugeln und Raketen steigen. Das Haubitzenfeuer dauerte bis 9 Uhr Vormittag, um 10 Uhr wurde von dem französischen Commandanten ein Waffenstillstand angefocht, welcher von unserem braven Hächler bewilliget wurde und bis  $\frac{1}{2}$  6 Uhr Abends geschah gegenseitig kein Schuß. Inzwischen wurde ein Parlamentär auf die Festung ge-

schickt, um sie zur Uebergabe aufzufordern. Eine derbe Antwort von dem Festungs-Commandanten veranlaßte, daß um  $\frac{1}{2}$  6 Uhr die Feindseligkeiten wieder anfangen, wozu 2 Kanonenschüsse das Signal gaben. Die Kanonade dauerte ununterbrochen aus 4 Hauptzügen die ganze Nacht durch, um 11 Uhr in der Nacht wurde mit 3 Haubitzen-Granaten, welche zu gleicher Zeit losgeschossen wurden, das Zeichen zum Sturm gegeben. Auf einmal stand der ganze Schloßberg umrungen und von allen Seiten wurde gefeuert. Ein wildes Geschrei und beständiges Avant-Rufen <sup>13)</sup> begleitete diese fürchterlich schöne Scene. Die Feinde erreichten bei diesem verstärkten Angriff das Thor der Festung, aber wie ein Blitz donnerten sie 2 Kartätschen-Schüsse bis an den Fuß des Berges zurück. Endlich nach einer halben Stunde gaben 3 Haubitzen-Granaten wieder das Zeichen zum Rückzug und es wurde Alles stille.

Den 16. Früh um 1 Uhr wurde diese Scene erneuert, die Franzosen sammelten sich, stürmten durch  $\frac{3}{4}$  Stunden, wurden aber wie vor Mitternacht, mit Verlust zurückgeschlagen. Das Kanonfeuer dauerte stets fort; in dieser schrecklichen Nacht war auf dem Schloßberg dreimal und in der Stadt dreimal Feuer, wurde aber überall sogleich gedämpft.

Den 17. um 2 Uhr Früh begann der sechste Sturm auf den Schloßberg, aber wieder ohne Erfolg, obwohl die Franzosen bis an die Mauern vorrückten und bereits die Leitern anlegten. Es blieben dabei der Anführer, ein Major und 2 Hauptleute todt. Die Kanonade dauerte den ganzen Tag bis 10 Uhr Abends. Nachmittags kam der General Fonthier von Wien. Abends um 8 Uhr war im dritten Saß Feuer, welches eine Haubitzen-Granate, die von dem Feinde aus dem Pistorischen Garten über den Berg geschossen wurde, veranlaßte, wurde aber sogleich gedämpft. Requirirt wurden an diesem Tage 40 neue Hufeisen, 200 Nägel, 28 Sättel, 200 Stück Gebiß, 100 Stück Leitseile, 40 Pfund kleine Stricke, 30 Stück schwarze Häute und 30 Stück weiße zu Riemen, 800

<sup>13)</sup> Richtiger: „En avant.“

Stück Brandröhren und eine Quantität Vitriol <sup>14)</sup>, Schwefel, Kohlenstaub u. zur Füllung derselben.

An eben diesem Tage wurde Herr Ant. Gadolla <sup>15)</sup> von dem Generalen Broussier als Courier zum französischen Kaiser geschickt. Gestern und heute führen Vorspannwägen Betten und Strohsäcke von dem Spital in der Murvorstadt in die Stadt in's Kriegsgebäude.

Den 18. Die vergangene Nacht wurde wegen der Nähe der Desterreicher sehr unruhig und die Ordonanzen und Vorposten-Rapporteure kamen nach einander bei dem Generalen Broussier an. In der Früh um 5 Uhr wollten die Franzosen die neue Brücke abtragen, wurden aber durch das Kanonfeuer vom Schloßberge daran verhindert. Um 8 Uhr Früh kamen 45 Wagen mit Pulver, Schmieden, Bagage u., welche früher nach Gleisdorf abgingen, wieder zurück und postirten sich im Schanzgraben der Stadt, auch wurden alle Anstalten getroffen, die Stadthore zu verrammeln, wogegen aber die Bürger protestirten. Laut glaubwürdigen Nachrichten nähern sich die österreichischen Truppen von drei Seiten. Auch wurde an diesem Tage öffentlich publicirt, daß, im Falle in der Gegend um Graz Gefechte vorkämen, sich die Einwohner ruhig in ihren Häusern verhalten sollen. Die Thore wurden mit starken Wachen besetzt, am linken Ufer der Mur hinter dem Windischen Hause neben der neuen Brücke wurde von den Franzosen eine Schanze aufgeworfen. Die alte Murbrücke wurde mit mehr als 20 Halbstartinfässern, die mit Sand und Erde gefüllt wurden, verbollwerkelt.

Am 19. Früh um 1 Uhr wurde der Schloßberg durch  $1\frac{1}{2}$  Stunden mit einer außerordentlichen Wuth bestürmt, aber ungeachtet aller Anstrengung ohne Erfolg. In allen diesen Stürmen sollen bei 17 Officiere und 700 Mann geblieben sein. Die Ein-

<sup>14)</sup> Vitriol erscheint in keiner mir bekannten Kriegsfeuerwerkslehre als Stoff zum Brandröhrensaße.

<sup>15)</sup> Also nicht nur Sachen, sondern auch Personen wurden requirirt! — Zu Schanzarbeiten kommt dieß im Kriege oft vor, zu Courierdiensten dürfte es eine Seltenheit sein.

wohner im Windischen Hause mußten ausziehen, weil die dahinter angelegte Schanze beschossen wurde. Um 9 Uhr Vormittag wurde das Feuer in den Batterien vom Meerschein- und Vistorischen Garten seltener. Am nämlichen Tage fingen die Franzosen an, eine Schanze beim Erziehungs-hause in der Kälbernen-Viertelgasse aufzuwerfen. Um 3 Uhr Nachmittag kamen von den Pileteten 50 Husaren und 20 Infanteristen bei der alten Murbücke herein, von welchen durch die Kanonen vom Schloßberge 4 Mann blessirt wurden. Mehrere andere wurden heute blessirt und blieben todt.

Am 20. um 10 Uhr Früh kamen 50 Chasseurs und 300 Mann Infanterie von Frohnleiten hier an. Um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr Nachmittag ging ein Parlamentär auf den Schloßberg und trug nebst der Depesche einen verdeckten Korb mit Rosoglio und besonders guten Weinen <sup>16)</sup>, welche für den Commandanten bestimmt waren. Der österreichische Officier, welcher die Depesche abnahm, nahm den Korb an und kam in einer Viertelstunde mit der Antwort zurück, worauf die Kanonade auf der Festung um 3 Uhr neuerdings anfang. Am 9 Uhr Abends kamen bei 200 Chasseurs von den Vorposten herein. Um 11 Uhr Nachts flogen die letzten Haubitß = Granaten in die Festung.

Den 21. Juni. Einem Courier zu Folge, welcher noch gestern ankam, was aber sorgfältigst verschwiegen blieb, fingen die Franzosen an, gleich nach 12 Uhr in der Nacht in aller Stille zu retiriren und dies dauerte ungefähr bis 4 Uhr Früh. Um diese Zeit machte sich die Garnison der Festung in die Stadt, erhaschte noch viele Franzosen zu Kriegsgefangenen und nahm Besitz von den Thoren der Stadt, welche, nachdem die Brücken abgetragen, wieder verschlossen wurden. Die Franzosen nahmen zwei Wege, und lagerten sich, ein Theil bei der Weinzettelbrücke und der andere bei Eggenberg. In die Festung wurden Wein, Bier, Mehl, Schmalz, Hülsenfrüchte u. in Menge hinaufgeführt. Nach Aussage der Belagerten haben sie während der ganzen Zeit nur 4 Todte und 7 Blessirte, aber 69 Mann Kranke. Wein hatten sie nur mehr so viel, daß Einer des Tages den vierten Theil von einer Halbe

<sup>16)</sup> Die Journalsbeilage Nr. 21 berichtet diese Angabe.

bekam, Bier und Essig mangelte ihnen gänzlich, Fleisch hätten sie, wäre der Entschluß nicht geschehen, nur mehr so viel gehabt, um sich länger zu halten, wenn auf 6 Mann täglich 1 Pfund gekommen wäre. Zum Lobe der Officiere sagen die Gemeinen, daß sich erstere ihre Portion vom Munde absparten und sie den Gemeinen reicheten. Mehrere gutgesinnte Bürger traktirten einige der Garnison unentgeltlich; andere lieferten zu ein, zwei auch drei Startin Wein, Brauntwein u. unentgeltlich in die Festung. Im Gegentheil wurden um 11 Uhr Vormittag zwei Bürger arretirt und auf die Festung geführt, weil sie während der Belagerung, durch Zeugen überwiesen, von ihren Häusern aus selbst auf die Oesterreicher schossen <sup>17)</sup>.

Noch Vormittag wurden auf Veranlassung des Festungs-Commandanten alle von den Franzosen angelegten Verschanzungen, Gräben und die Sturmleitern vernichtet.

Den 22. Früh kamen wieder 400 Mann Franzosen in die Murbvorstadt, welche sich allda auf dem Gries lagerten. Den ganzen Tag über wurde bei den Brücken geplänkelt und mehrere Franzosen verwundet und getödtet. Diese 400 Mann machten die Arriergarde von dem Corps des Generalen Broussier, welches sich bis Wildon hinabzog. Abends nach 9 Uhr zogen sich alle unsere Thorenwachen sammt Kanonen wieder auf die Festung und die Stadt ist den Franzosen neuerdings offen.

Den 23. Früh um  $\frac{1}{2}$  4 Uhr kamen die Franzosen, 1600 Mann Infanterie und 170 Cavallerie beim eisernen Thor wieder herein und besetzten die Thore und Brücken. Sie sind, nachdem sie bei Wildon geschlagen wurden, unweit Kalsdorf über die Murgegangen und über Fernitz hieher gekommen. Es wurde den Tag über von der Festung viel auf sie gefeuert. Nachmittag ging ein Parlamentär zum Festungs-Commandanten mit dem Ansuchen, wenn sich die Belagerten ruhig verhalten wollten, würden auch die Franzosen alle Feindseligkeiten aufgeben.

<sup>17)</sup> Wir wollen zur Ehre der damaligen Grazer glauben, daß diese Verräther nicht in ihrer Mitte geboren und erzogen, sondern eingewanderte Fremde waren. Siehe auch die Anmerkung Nr. 23.

Hacker antwortete aber mit Kanonen. In der Nacht von 10 bis  $\frac{1}{2}$  11 Uhr wurde der Schloßberg zum achtenmal gestürmt und so wie vorher vertheidiget. In eben dieser Nacht ging die meiste Cavallerie und viele Munitionswägen von hier weg.

Den 24. um 7 Uhr Früh ging abermals ein Parlamentär auf den Schloßberg, welcher aber unverrichteter Sache abgewiesen wurde. Um 8 Uhr Früh bekamen die Franzosen, welche sich in der Nacht von allen Seiten in der Stadt versammelten, Wein und Branntwein. Um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr entstand wegen Nähe der Desterreicher eine außerordentliche Unruhe. Die Franzosen mußten alle in's Gewehr treten. Die Bauern, Bäuerinnen und Fräulein etc. (weil eben Wochenmarkt war) hatten kaum so viel Zeit, bei den Thoren, weil diese verschlossen wurden, hinauszukommen; dies dauerte bis  $\frac{1}{2}$  10 Uhr, dann zogen die Franzosen in aller Stille und ohne von der Festung bis auf eine gewisse Strecke Entfernung beunruhiget zu werden, welches der heutige Parlamentär dennoch bewirkte, beim eisernen Thore hinaus und bis 10 Uhr war kein Mann mehr in der Stadt zu sehen. Gleich wie die Franzosen abzogen, arbeiteten auf die Veranlassung des Obersten vom Bürger-Corps, Dobler, mehrere Bürger und Bauern und stellten die alte Murbücke so geschwind als möglich wieder her. Um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr besetzten die Desterreicher von der Festung wieder die Thore und Brücken. Die hergestellte Murbücke wurde auf Befehl des Festungs-Commandanten sogleich wieder abgetragen, indem er dem Dobler wegen der ohne seinem Vorwissen zu voreiligen Herstellung einen empfindlichen Verweis gab.

Am 23. Juni wurde der Landwehr-Führer König, wie er dem Parlamentär die Depesche übergab und zurück in die Festung ging, meuchelmörderisch von den Franzosen erschossen.<sup>1)</sup>

Den 25. darauf wurde er Abends um 6 Uhr nach St. Peter begraben, wo ihm von der Festung 3 Salven gegeben wurden. Die Folge seines Todes kann etwa eine Behässigkeit<sup>18)</sup> zum Grunde haben, denn den Tag, als die Franzosen von hier abgezogen sind, hat er einen Officier gefangen genommen, entnahm ihm seine Uhr

und andere bei sich gehabte Präciosen und führte ihn sodann auf die Hauptwache, welcher nebst andern gefangenen Franzosen bei der Ankunft der feindlichen Truppen entlassen wurde.

Um  $\frac{3}{4}$  auf 12 Uhr hörte man in der Gegend von Kalsdorf kanoniren. Die Franzosen, welche hier weggezogen, gingen beim Hallerschlößel vorbei um den Rosenberg herum und als sie auf der andern Seite unweit dem Meerseingarten sich wieder der Stadt näherten, wurde vom Schloßberg mit Kanonen auf sie ge- feuert. Sie zogen sich sodann bis zur Weinzettelbrücke, verschanzten sich und lagerten unweit Gösting. Weil aber aus was immer für einer Ursache die Desterreicher nicht kamen, obwohl sie nur eine Stunde von hier entfernt waren, so setzten sich die Franzosen in Marsch und indem sie Herr von Hacker von der Festung aus, so weit er sie erreichen konnte, mit Kanonen begleitete, zogen sie um 6 Uhr Abends bei Eggenberg vorbei gegen Puntigam hinab, den Desterreichern entgegen, von wo sie zurückgeschlagen wurden. Vergangene Nacht stiegen vom Schloßberg 8 Raketen, welche vom Wildonerberg mit 6 Raketen beantwortet wurden.

Den 25. Juni endlich um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr Früh kamen etliche hundert Mann Infanterie und bei 800 Mann Husaren beim eisernen Thore herein, welche den Vortrab des General Giulay'schen Corps ausmachten; sie besetzten die Brücken und Thore und zogen sich dann größtentheils wieder in die Vorstädte diesseits der Murbücke hinaus. Die Brücken wurden nicht hergestellt. Die, welche vom Schloßberg die Brücken und Thore besetzt hielten, gingen wieder auf die Festung. Schon in aller Früh, als die Desterreicher kamen, wurden sie mit lautem Vivat, Wein, Brot und Branntwein empfangen. Um 8 Uhr und um 10 Uhr wurden mehrere französische Gefangene und Spione eingebracht. Das französische Corps, welches sich von Puntigam zurückziehen mußte, lagerte sich bei Eggenberg und in seinem vorigen Lager bei Gösting. Im Mittelpunkte dieser beiden Lager unterhielt es ein Hauptpiket aus 100 Cavalleristen, welche die ganze Gegend jenseits der Murbücke bestrichen, und die Felder schrecklich verwüsteten. Nachmittags kam ein ungarisches Dragoner-Regiment. Um 5 Uhr kamen die Generale Giulay und Knezevich hier an. Um 8 Uhr Abends kam ein ungarisches

<sup>18)</sup> Siehe die aufklärende Episode in den Nachträgen.

Insurgenten-Infanterie-Regiment, beiläufig 3200 Mann stark, und wurde sogleich mit Lebensmitteln versehen. Um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr brachten 5 Husaren einen Spion. Die Cavallerie ging nach 9 Uhr Abends größtentheils bei dem eisernen und Burgthor hinaus. In der Stadt blieb nur einige Infanterie. Um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr kam wieder ein Linien-Infanterie-Regiment, welches mit türkischer Musik in die Stadt einzog, aber nur 700 Mann stark war, es wurde mit lautem Jubel empfangen.

Den 26. Noch in der vergangenen Nacht um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr theilten sich die im Lager stehenden Franzosen in 3 Colonnen. Die erste ging über die Weinzettelbrücke und zog sich längs dem Graben herab, wo dann beständig mit unsern Vorposten scharmügelte wurde. Die zweite blieb im Lager zur Bedeckung; die dritte zog sich jenseits der Mür völlig bis Kalsdorf, mußte sich noch in der Nacht bis Gösting zurückziehen. Besser gelang es der ersten Abtheilung, sie ging ungeachtet alles Widerstandes über den ganzen Graben und die St. Leonharder Vorstadt bis auf den Muckersberg; die schlauen Franzosen zogen sich in die Häuser und feuerten bei den Dächern und Fenstern heraus. Schon in der Nacht wurden bei 100 Oesterreicher-Blessirte in die Stadt gebracht und nur mit Mühe gelang es den Oesterreichern, den Feind bis 12 Uhr Mittag aus der Vorstadt Graben und vom Muckersberg zu verdrängen. Vormittag kamen vor dem Corps des General Giulay beiläufig 20.000 Mann über Fernitz in die Gegend von St. Peter, allwo sie lagerten, um 12 Uhr Mittags kam der General Zach. Der General Giulay ließ den französischen General Broussier auffordern, daß er sich, weil er rund herum eingeschlossen sei, ergeben sollte, weil letzterer aber nichts davon wissen wollte, so wurde um 4 Uhr ein Hauptangriff beschossen, bis um welche Zeit sich die Franzosen so viel möglich wieder in St. Leonhard concentrirten. Das Gefecht begann und war bis 8 Uhr Abends sehr hartnäckig. Die Franzosen, welche noch nie ganz aus St. Leonhard hinausgebracht waren, setzten sich allda; als sie dennoch weichen mußten, zogen sie sich gegen die Nieß (ein Berg), am stärksten war das Feuer vom Siegelstadel gleich außer St. Leonhard, allwo nur ein Paar Kartätschen-Schüsse ein völliges Ende machen konnten, die unsere

Kanoniere vom Theuerkaufischen Garten aus sehr glücklich anbrachten. Um 9 Uhr Abends war es beinahe ruhig. Der Feind wurde aus den Vorstädten ganz vertrieben und zieht sich auf den Anhöhen der Berge gegen Maria Grün und Maria Trost, allwo er von den Unsrigen nicht weiter verfolgt wurde. Wir haben 110 Franzosen gefangen und 3 Kanonen erobert; die Zahl der Blessirten und Todten ist nach der Angabe der französischen Blessirten, welche in das hiesige Spital gebracht wurden, bei 700 Mann. Wir aber erhielten Nachmittag wieder 76 Blessirte, worunter 37 Franzosen waren. Nach 7 Uhr Abends war sicheren Nachrichten zu Folge der französische General Marmont nur mehr eine Stunde von hier. Auch kam heute das Extrablatt von dem Einzuge unserer Truppen in Dresden heraus. Später wurden 2 verdächtige Civilisten eingbracht.

Den 27. schon in aller Früh standen die Einwohner der Stadt in der St. Leonharder Vorstadt und in allen Gegenden des Schlachtfeldes. Aber wie erstaunten sie, daß schon um 3 Uhr früh kein Mann von den Oesterreichern mehr weder in der Stadt noch in der ganzen Gegend zu sehen war. Alle bemühten sich, dieses seltene Ereigniß zu entziffern, aber niemanden gelang es, diese Kriegsmahregel zu begreifen, besonders da sich der General Marmont bereits in den Vorstädten jenseits der Mür befindet und sich mit dem General Broussier vereinigt hat. Das Schlachtfeld, welches in und um St. Leonhard war, lag noch mit Leichen bedeckt, über 50 schwer und leicht blessirte Franzosen, wie auch noch einige Oesterreicher werden erst heute in die Stadt geführt, die Todten werden größtentheils in St. Leonhard begraben. In besagter Vorstadt, wie auch in der ganzen Gegend wurden sehr viele Häuser rein ausgeplündert, die Felder verwüstet und mit einem Worte, man sieht hier den Greuel des Krieges in seinem Umfange. Um 10 Uhr Vormittag wurden zwei Spione eingebracht, weil sie die Wegweiser der Franzosen waren. Um  $\frac{1}{2}$  2 Uhr Nachmittag wurde von der Festung, welche sich nun eine geraume Zeit ganz still hielt, neuerdings auf die sich jenseits der Mür befindlichen Franzosen, weil sie die Brücke herstellen wollten, gefeuert. General Broussier und mehrere französische Officiere ließen sich schon in der Stadt

sehen. Um 4 Uhr Nachmittag besetzten die Franzosen wieder die Thore. Nach 6 Uhr kam der General Marmont und logirte sich im Leffliehof ein, bis  $\frac{1}{2}$  8 Uhr kam seine Armee 6 bis 7000 Mann stark mit 23 Kanonen, wovon die größten 12 Pfänder waren, nach und lagerte sich in der Sacomini-Vorstadt, im Münzgraben und in der Gegend, nachdem sie größtentheils weiter unten über die Mur gegangen ist. Um 9 Uhr Abends war in der St. Leonharder Vorstadt Feuer, wurde aber sogleich gedämpft. Herr von Hackher verwundete und tödtete mehrere Franzosen während ihres Einmarsches.

Den 28. um 5 Uhr früh sieng Hackher an, auf die Franzosen im Lager, auf ihre Wägen mit Pulver und auf ihre Arbeiter, welche Schanzen aufzuwerfen suchten, mit Kanonen, Kartätschen und Haubitzengranaten zu feuern, welches den ganzen Tag über dauerte. Um 10 Uhr Vormittag giengen der Präsident des Guberniums und einige Landstände en Galla zu dem Herzog von Ragusa d. i. zum General Marmont in die Visite. Bei der alten Murbrücke und von da gegen das große Fischplatz wurde der Weg ganz verammelt, die neue Brücke aber zum Abbrennen vorbereitet, weil die Oesterreicher nur 1 oder 2 Stunden von hier abwärts stehen. Das Marmont'sche Corps zeichnete sich damit aus, daß es alle Häuser, wo es zu stehen kommt, plündert. Nachmittag gieng das Broussier'sche Corps, ungefähr 3000 Mann, hier weg. Requirirt wurden 1 Zentner Roßhaar, 1 Zentner Viehhaar, 500 Stück Riemenschnallen, 500 Stück Hufeisen, 50 Paar Kamaschen, verschiedene Gattungen eiserne Ringe, Seile und mehrere weiß gearbeitete Häute. Auch gingen heute schon über 2000 Mann vom Marmont'schen Corps ab. General Marmont's erste Requisition waren 40.000 Rationen Greislerwerk, als Linsen, Bohnen, Erbsen, Reis, Gerste u., welches in zwei Stunden gestellt werden sollte, weßwegen die Einwohner bis in die Nacht zusammentrugen, so viel als möglich war. Zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittag war die Kanonade vom Schloßberge still. In der Mur-Vorstadt liegen viele blessirte Franzosen, welche erst heute von der Gegend Feldkirchen hergebracht wurden.

Den 29sten. Seit gestern um 10 Uhr Nachts bis heute Vormittag  $\frac{1}{2}$  10 Uhr wurde von der Festung nicht geschossen. Die

Murbrücke wurde so hergestellt, daß man darüberfahren konnte. Die Truppen, welche gestern weggiengen, kamen heute alle wieder zurück. Es wurden vom Schloßberge mehrere Gemeine und Officiere verwundet. Requirirt wurden um 1100 fl. verschiedene Gattungen Papier<sup>19)</sup>. Herr General Marmont bekam eine Staffette, die er, nachdem er sie gelesen hat, mit Füßen trat. Von diesem Tage an wurde das Rindfleisch von 18 bis 21 kr. hinaufgesetzt.

Den 30. Juni um 5 Uhr früh fuhr der General Marmont von hier ab. Es wurden 48 Wägen mit blessirten Franzosen von der Gegend Heil. Kreuz gebracht. Dieser Tage wurden vom Schloßberge auch mehrere Civilisten verwundet. Um 5 Uhr Nachmittag war auf dem Kapuziner-Graben Feuer, welches aber sogleich gelöscht wurde. Spät Abends marschirten theils vom Broussier'schen, theils vom Marmont'schen Corps bei 2000 Mann gegen Fernitz und weiter bis unweit Gnas von hier ab.

Den 1. Juli schon früh um 5 Uhr kamen 50 Wägen mit blessirten Franzosen von der Gegend von Fernitz hier an. Noch Vormittag giengen von dem Marmont'schen Corps 3000 Mann gegen Fernitz ab.

Gegen Mittag kam General Marmont wieder zurück und um 12 Uhr kamen von Wien 2 französische Couriere zu ihm. General Broussier gieng gegen Abend mit seiner noch übrigen Mannschaft von hier weg und nachdem das Marmont'sche Corps sich ganz versammelte, auch jene, welche bei dem Gefechte unweit Gnas noch davon kamen, sich einfanden, verließ auch Marmont, indem er von 10 Uhr Nachts bis ungefähr 2 Uhr Früh marschirte, die Stadt und nahm sogar bei 60 Wägen, welche er requirirte, franke und blessirte Franzosen mit sich, seine Route gieng gegen Bruck. Während seines Abzuges wurde von der Festung auf seine Leute gefeuert, aber wegen der finstern Nacht nur ein Mann todtgeschossen. Requirirt wurden an diesem Tage noch 800 Stück Bretter, die sie alle mit Vorspannwägen in das Dietrichstein'sche Haus im 1.

<sup>19)</sup> Für die Feldkriegskanzleien mag diese Quantität Papier schwerlich bestimmt gewesen sein, — wohl eher für Patronen, obwohl die Franzosen zu diesen Zwecken sehr oft ganze Registraturen requirirten. Uebrigens waren wahrhaft muthwillige Requisitionen und schmutzige Abfindungen gar nicht selten.



Sack<sup>20)</sup> führen ließen, 100 Stück Hufeisen, 500 Stück Hufeisennägeln, mehrere Sattelzeug.

Den 2. Juli. Noch während des Abzuges von Marmont hielten die Soldaten auf der Festung an, die gewöhnliche ¼stündige Patrouille zu rufen, welche sie sonst bei Anwesenheit des Feindes ganz unterließen. Von 4 Uhr früh an war kein Franzose mehr zu sehen. Später kamen die Oesterreicher vom Schloßberge und machten über 100 Gefangene, die sich verspäteten<sup>21)</sup>.

Sie besetzten wie gewöhnlich die Thore, um 7 Uhr früh wurde schon angefangen etwas Victualien, vorzüglich aber Kugeln auf die Festung zu führen, welche letztere sich bei dem sogenannten Pulverturm in Menge fanden und wovon auch die Franzosen 20 Wägen voll mit sich führten. Erst nach 9 Uhr Abends kamen von dem Giulay'schen Corps die ersten Oesterreicher wieder und giengen noch in der Nacht gegen die Weinzettelbrücke hinauf, es waren ungefähr 60 Insurrection's-Husaren, als diese aber in der Stadt einrückten, sammelte sich eine Menge Menschen, die sie mit einem lauten Vivat empfingen.

Den 3. Juli nach Mitternacht bis 4 Uhr früh marschirten das Giulay'sche und Zach'sche Corps sammt ihren Generalen in Graz ein, und nachdem 5 bis 600 Mann über die Weinzettelbrücke nach Frohnleiten giengen, lagerten sich die übrigen auf der Leinwandbleiche bei Eggenberg und auf dem Calvarienberge<sup>22)</sup>. Giulay requirirte auf Abrechnung der Kriegskasse 30.000 Stück Hemden. Um ½2 Uhr Nachmittag kam General Spleny mit ungefähr 2000 Mann, welche in der Murvorstadt einquartirt wurden. Alles zusammen rechnet man auf 30.000 Menschen. Abends wurden von der Gegend Frohnleiten mehrere Wägen mit österreichischen Bleisternen in die Murvorstadt gebracht. Später giengen über 1000 Mann nach Frohnleiten ab.

Den 4. Juli. Heute brachten die Husaren über 200 französische Gefangene und Nachmittag um 2 Uhr brachten einige von

<sup>20)</sup> Wozu diese dienen sollten, und warum sie gerade an diesem Orte aufgespeichert wurden, ist kaum zu erklären.

<sup>21)</sup> Wieder ein Beispiel französischen Leichtsinnes.

<sup>22)</sup> Soll wohl heißen in der Umgebung des Calvarienberges.

Ferdinand Hussaren den General Boucher, welcher die Avantgarde des General Ruska kommandirte, einen Dristen und einige Officiere als Kriegsgefangene von Leoben hierher. Mehrere Bagagewägen wurden sammt den Pferden erbeutet. Auch giengen an diesem Tage über 15.000 Mann nach verschiedenen Richtungen von hier ab.

Den 5. Juli. Heute wird an den Festungswerken am Schloßberge gegen die Grabenseite gearbeitet und reparirt, auch führen mehrere Wägen neuerdings Stückkugeln auf den Berg. Herr General Giulay dankte den Grazer Bewehnern in einem öffentlichen Blatt für ihre Theilnahme an unseren siegreichen Waffen und für die gute Aufnahme seiner Truppen und versichert zugleich in der Lage zu sein, die Bürger vor künftigen Feindeseinbrüchen schützen zu können.

In Hinsicht dessen nun Alles froh ist, die Gefahren mit welchen der Feind das Land bedroht und die Verwüstungen, die er wirklich ausübt, nur überstanden zu haben.

Anhang.

Eine beiläufige Uebersicht über den Bedarf der Franzosen an Victualien, anderen Requisitionen und dem, was ihnen auf ihre gemachten Forderungen abgereicht wurde.

Im Durchschnittsbetrag berechnet:

Post-Nr.		Vom 30. Mai bis inclusive 1. Juli 1809	
		fl.	fr.
1	An Brod und Semmel . . . . .	26000	—
2	Mehl und Getreide, welches transportirt wurde . . . . .	8442	30
3	Ochsen . . . . .	53830	18
4	" auf den Semmering . . . . .	20000	—
5	Wein . . . . .	33703	—
6	Bier . . . . .	2	24
7	Heu . . . . .	26888	36
8	Hafer . . . . .	21659	19
9	Stroh . . . . .	2596	57
Fürtrag		193123	4

Post-Nr.	Vom 30. Mai bis inclusive 1. Juli 1809	fl.	fr.
	Uebertrag	193123	4
10	An Holz . . . . .	1461	45
11	" Salz und Greißelwerk . . . . .	7256	11 1/2
12	" Brandwein . . . . .	7210	15
13	" Vorschüssen zur Verpflegung der Generale . . . . .	10000	—
14	" Leinwand . . . . .	7027	30
15	" Tuch . . . . .	21115	—
16	" Schuhe . . . . .	24664	30
17	" Stiefeln und Halbstiefeln . . . . .	10648	80
18	" Pantalon-Hosen . . . . .	3000	—
19	" Spitalrequisiten . . . . .	2000	—
20	" Pferde . . . . .	6000	—
21	" zur Bestürmung der Festung gehörige Artfeln . . . . .	2600	—
22	" Medicinen . . . . .	4000	—
23	" Riemenwerk, Sattelzeug, Kummete . . . . .	800	—
24	" Hufeisen, Gebiße, Seile, Spagat . . . . .	500	—
25	" Grenadier-Mützen und Ueberzügen . . . . .	2015	—
26	" Kohlen . . . . .	30	—
27	" Leder und Häuten . . . . .	3000	—
28	" Landkarten und Schreibmaterialien . . . . .	3500	—
29	" verschiedenen einzelnen Artfeln . . . . .	8000	—
30	" Zucker und Kaffee . . . . .	1200	—
	Durchschnittssumme	319151	45 1/2

Anmerkung.

Der Major Hacker ist in der Sporgasse in der Barbierofficin von L. . . . . h<sup>23)</sup>, gewesenen Postbeförderer von Muregg und einstmaligen Inhaber des Lengheimischen Herrschaftshauses so beleidigt worden, daß er ihn arretiren und auf die Festung einsperren ließ.

Ein Schneidermeister Namens K. . . . . r wurde vom Bürgercorps infam kassirt, weil er einen gefangenen französischen Officier

<sup>23)</sup> Mehrere im Tagebuche vorkommende Namen glaube ich aus Schonung für möglicherweise noch lebende Angehörige hier verschweigen zu sollen.

mit einem Nasenstieber schimpflich behandelt hat, er mußte ihm auch öffentliche Abbitte leisten.

Ein Seidenfärber außer dem Sackthore hatte von seinem Hause heraus auf die kaiserlichen Soldaten geschossen, wurde arretirt und in die Festung überbracht<sup>24)</sup>.

Ein Tischlergeselle<sup>25)</sup> vom Karmeliterplatz beim Tischlermeister Hölly wurde auf dem Schloßberg erschossen, weil er mit den Franzosen hinaufgeschossen und einen Artilleristen erschossen hat.

Ein armer, vom Schwammenhandel lebender Mann, Namens Schenk, hatte seinen ganzen bei sich gehaltenen Kranz von Schwämmen einem Strassoldischen Soldaten, der von ihm kaufen wollte, zur Vertheilung für die braven Vaterlandsvertheidiger auf der Festung unentgeltlich hingegeben.

Eine in Gefangenschaft gerathene Schildwache wollte nebst den Waffen auch sein Eigenthumsgepäck nach Kriegsbrecht übergeben, der Gefangennehmer nahm selbes nicht an und sprach: so wie es mir nicht lieb wäre, so ist es dir auch nicht lieb, und beide umarmten sich freundschaftlich<sup>26)</sup>.

Dem Kreisamtssekretär Werle, da er vom Sacke im Nachhausegehen war, begegnete das Unglück von der Festung aus im Fuße bleffirt zu werden, er wurde dann so schlecht behandelt, daß er sich den Fuß abnehmen lassen mußte.

Der Porträtmaler P. . . . h wurde seines Geburtsortes Böhmen<sup>27)</sup> verwiesen, weil er die ungarische Insurrection nicht erwarten konnte und gesagt hat, daß sie hölzerne Säbel zum Streiten haben.

<sup>24)</sup> Vergleiche die analoge Stelle in den „Nachträgen.“

<sup>25)</sup> Nach mündlicher Mittheilung eines kürzlich verstorbenen alten Bürgers von Graz soll dieser Tischlergeselle ein Norddeutscher (Preuße oder Hannoveraner) gewesen sein.

<sup>26)</sup> Schade daß nicht erwähnt wird, welchem Theile der großmüthige Sieger angehörte.

<sup>27)</sup> Die Stelle ist in beiden mir vorliegenden Exemplaren des Tagebuches gleich unbedeutlich, weist aber auf die geringe Achtung, welche bei einem Theile des Publikums die ungarische Insurrection genoß.

Den 29. Juni 1809 wurde der Obrist Dobler vom Bürgercorps bei der Hauptwache durch einen Streifschuß im Gesichte blessirt<sup>28)</sup>.

Der Bürgermeister von Leoben, v. Bissa sollte veranlaßt haben, daß die kaiserlichen Soldaten bald die Stadt angezündet haben<sup>29)</sup>, weil die Franzosen in den Häusern verborgen waren und gefeuert haben. Zugleich hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Franzosen 20.000 fl. Brandschatzung begehrt hätten, wobei allein der Bürgermeister 4000 fl. gab. Bei dem Gefechte auf dem Plage blieb der General Fellner. Der General Voucher wurde mit seinen Stabsofficieren nach Munkatsch befördert. Den 9. Juli früh um 4 Uhr marschirte die ungarische Insurrection von hier ab. Den 11. Juli 1809 Nachmittag um 4 Uhr kamen 4 Plätten Franzo-

<sup>28)</sup> Dieses Unglück begegnete mehreren friedlichen Bewohnern von Graz. Ich muß hierüber die Erzählung des in der Anmerkung Nr. 25 erwähnten alten Bürgers anführen, ohne ihre Wahrheit verbürgen zu können: Die Franzosen benützten anfangs ohne alle Vorsicht den vom Schloßberge aus eingesehenen und wenn auch nur aus großer Entfernung und mit Stedschüssen zu beunruhigenden Platz zur bequemen Passage zwischen Mur- und Sporgasse, den Säcken und der Herrengasse. Nachdem die Neutralität aufgehoben wurde, gab es bald auf dem Plage einige Verwundete. Die Franzosen, zu bequem, um den Vortheil des geraden Weges aufzugeben, zwangen nun dem uniformirten Bürgercorps Angehörige, ihnen den Arm zu reichen und bewegten sich ohne Scheu unter dieser Assurance auf dem Plage. Die Besatzung des Schloßberges respectirte anfangs diese lebenden Assurancezeichen, verlor aber bald die Geduld, konnte oder wollte aus der großen Entfernung die freundlichen und feindlichen Uniformen nicht unterscheiden und feuerte auf beide. Bei einem solchen Anlasse soll Dobler, nach einer andern Erzählung aber ein Bürgerhauptmann am rechten Arme verwundet worden sein.

<sup>29)</sup> Nicht ganz verständlich, sowie überhaupt einige Stellen zu Ende des Tagebuches. So viel ist übrigens aus Erinnerungen von Augenzeugen wahrscheinlich, daß an dem Unglücke, welches in Leoben in jenen Tagen die österreichischen Truppen traf, Mangel an Vorsicht Schuld trug, so wie früher die Franzosen dort durch einen kühnen Husarenstreich nur aus dem gleichen Grunde überfallen werden konnten. Dem Bürgermeister Bissa von Sabassi konnte nichts zur Last gelegt werden, vielmehr erlitt er selbst durch ungegründeten Verdacht von Freund und Feind manche bittere Kränkung.

sen, gefangene und blessirte an. Den 20. Juli ist der General Giulay mit seinem Regimente Nachts um 11 Uhr von hier abmarschirt, den 21. darauf Vormittag um 11 Uhr sind die Franzosen, nämlich württemberg. Einientruppen, sehr schöne Leute, aber rohe Menschen<sup>30)</sup> und General Broussier mit dem Marschall Macdonald, nun Herzog von Toledo und Fanton vermöge geschlossenen Waffenstillstandes hier eingetroffen; den 23. darauf sind die Württemberger abmarschirt. Der General Zach kam den 22. Juli hier an. Den 22. Juli Nachmittag wurde die Festung inventirt; den 23. darauf Nachmittag um 2 Uhr wurde sie den fremden Truppen übergeben, daher zogen unsere tapferen Vaterlandsvertheidiger unter Anführung des würdigen Herrn Ingenieur-Major Hackers (der wirklich schon zum Obristlieutenant ernannt worden ist und den Maria Theresien-Orden erhalten hat) ab und die Franzosen gaben bei Ueberrahme der Festung ein Freudenignal<sup>31)</sup>.

Den 26. Juli war ein französischer Intendant mit einem Subalternatrathe in der Tabak- und Bankal-Administration, wie auch bei dem Hauptzoll- und Salzamte, haben sowohl über die eingegangenen Gelder Ausweise als auch den Personalstatus verlangt.

Den 27. waren sie im Landhause und haben das Kameralzahlamt, Bancohauptcasse und die ständischen Cassen besucht.

Den 28. sind von dem Intendanten die öffentlichen Cassen in Beschlagnahme genommen worden.

Den 31. sind ungefähr 17 Wagen Kugeln von der Festung von den Franzosen weggeführt worden.

Der Kronprinz von Bayern ist den 5. August in der Früh

<sup>30)</sup> Die traurige Erfahrung, daß im Jahre 1809 ein großer Theil der deutschen Hilfstruppen Napoleons sich in Deutschland weit roher betrug, als die Franzosen, hat auch Niederösterreich gemacht, wo besonders Baiern und Württemberger gefürchtet waren. Die Franzosen selbst sprachen dies unumwunden aus.

<sup>31)</sup> Dieses Freudenfeuer soll nach der sehr glaublichen Nachricht eines österreichischen Veterans ein Bruch der Capitulation oder nach einer andern Version der mündlichen Verabredung zwischen Hackher und dem Chef der einziehenden Truppen gewesen sein. Gebräuchlich war es übrigens seit Jahrhunderten, die Einnahme von Festungen in dieser Art zu feiern.

um 3 Uhr incognito in Graz eingetroffen und beim wilden Mann in der Schmidtgasse eingelehrt, er ist nach einigen Tagen wieder abgereiset. Der Bischof, Sacomini und Kalchberg sind als Deputirte zu unserem Kaiser und zum Napoleon abgeschickt worden wegen Nachlaß der Kontribution, Napoleon gab ihnen kein Gehör, Kaiser Franz aber gab zur Antwort, er könne nicht helfen. Die Reise kostet 5000 fl. Der provisorische Kreishauptmann Freiherr von Spiegelfeld sollte den Franzosen Nägel aufbringen, weil er es aber nicht im Stande war, so mußte er eine ganze Nacht auf dem Schloßberge in Arrest sitzen.

Den 15. August wurde in Eggenberg das Napoleonsfest gefeiert, daher wurde das Schloß Abends und die Allee prächtig beleuchtet. Eine große Tafel von 6 bis 9 Uhr mit Musik, hierauf Feuerwerk. Nachmittags Baumklettern und Gänseköpfen mit verbundenen Augen u. s. w. Die Auslagen betragen 40.000 fl.

Ein französischer Spion Namens P . . . r, Lebzeltersohn von Wildon, wurde in der Neuberger Kaserne aufbewahrt.

Ein Handschuhmachersohn von Gleisdorf sollte als französischer Spion gefangen worden sein und wirklich 100 Prügel bekommen haben.

Das Dorf Weinzettel ist gänzlich zu Asche geworden.

Von der Stadt Fürstenfeld haben die Franzosen 18.000 fl. Contribution begehrt.

#### IV.

#### Nachträge.

Ich gebe unter dieser Rubrik einige ebenfalls meines Wissens in keinem der bisher erschienenen Werke enthaltene, vereinzelt Documente und mündliche Mittheilungen von Augenzeugen, deren Zahl jetzt nach mehr als einem halben Jahrhunderte, schon recht traurig gering wird.

Den Beginn machen drei Schriftstücke, welche im k. k. Kriegs-

archive, ohne mit Ziffern bezeichnet zu sein und daher eigentliche Journalsbeilagen zu bilden, doch bei dem Journale liegen und wesentlich zur Vervollständigung desselben gehören, übrigens auch an und für sich wichtig genug sind, um die Veröffentlichung zu verdienen.

Das erste ist der von Hackher unterzeichnete Standausweis vom 23. Mai, der durch seine Abweichungen von dem am Eingange des Journals stehenden doppelt interessant wird. Ueber den Grund der Verschiedenheit habe ich mir vergebens Aufklärung zu schaffen gesucht, ein wahrscheinlicher mag darin liegen, daß Hackher im ersten Augenblicke der Uebernahme des Commandos bei dem Andrang der verschiedenartigsten Geschäfte weder Zeit noch Ruhe fand, die ihm überreichten einzelnen Meldungen genau zu prüfen und daß vor der vollständigen Cernirung der Festung durch Abgang von Kranken in das Spital der Stadt und dagegen durch Einrücken einzelner Mannschaften aus demselben sich Veränderungen in der Ziffer ergaben.

Der Ausweis führt an: 19. Officiere und 615 Mann „zum Ausrücken mit dem Feurgewehr“ wozu noch 131 Mann Artillerie und Handlanger\*), 37 Mineurs und Sappeurs und 14 Unterofficiere kamen (letztere wahrscheinlich nur von den beiden zuletzt erwähnten Truppengattungen, denn für die Infanterie und selbst für die Artillerie wäre die Zahl doch zu gering gewesen), daher die Hauptsumme 797 Köpfe. Das ärztliche Personale bestand in einem Oberarzte und zwei Unterärzten. Ein Beamter und 6 Bäcker präsentirten die Verpflegsbranche.

Vom Ingenieurcorps finden wir außer dem Commandanten selbst noch die Hauptleute v. Mayer, Baron Cerrini und Müstel, ferner einen Mineurhauptmann Faigl, — von der Artillerie Hauptmann Kandelbender, Oberlieutenant May und einen Unterlieutenant in der Besatzung.

Von der Infanterie gehörten 226 Mann dem Regimente de Baur, 158 waren von Rufignan, 209 vom vaterländischen Regimente Strassoldo, 120 Mann von der Grazer Landwehr.

\*) Von dem im Jahre 1808 gegründeten, später wieder abgeschafften „Artillerie-Handlangercorps“.

Eben so karglich als die Besatzung war das Geschütz zugemessen, vier zwölfpfündige, acht sechspfündige und sechs dreipfündige Kanonen und vier siebenpfündige Haubizen (auf eine so unverhältnißmäßige Ausdehnung der Werke 22\*) Geschütze und größtentheils vom leichtesten Kaliber). — Die noch vorhandenen 12 Doppelhaken und 24 Windbüchsen erscheinen als eine sehr schwache Zugabe!

Wahrhaft elend sahe es, wenn nicht etwa ein Schreibfehler obwaltet, mit der Infanteriemunition aus, — 46.080 Patronen war der ganze Vorrath, also ungefähr 70 Stück für den Mann. Bei dem Umstande, daß wegen der zahlreichen Stürme ein heftiges Feuer vom Walle unterhalten und auch außer der Zeit derselben die in den nahen Gebäuden eingemieteten feindlichen Schützen ebenfalls durch Kleingewehr in Respect gehalten werden mußten, ist es unmöglich, daß die Garnison mit diesem Vorrathe ausgerichtet habe. Doch hat Hackher Gelegenheit gefunden, bei dem wiederholten Abzuge der Franzosen aus der Stadt Ersatz an Munition an sich zu ziehen.

Das zweite buchstäblich copirte Document ist ein Bericht Hackher's an den Erzherzog Johann nachstehenden Inhaltes:

„In der Anlage werden Euer kaiserlichen Hoheit die Verhandlungen mit dem französischen General Grouchy ganz gehorsamst zu Füßen gelegt. Euer kaiserliche Hoheit haben mir die strenge Verteidigung des Schloßberges und die genaueste Schonung der Stadt anbefohlen. Ich glaube einem und dem andern dieser höchsten Befehle zu entsprechen, wenn ich die Aronten (sic) Forderungen des französischen Generalen Grouchy in Rücksicht der Stadt leiste und die höchsten Befehle Euer kaiserlichen Hoheit rücksichtlich des Schloßberges pünktlichst befolge.

Das höchste Urtheil Euer kaiserl. Hoheit über mein pflicht- oder unpflichtmäßiges Benehmen ist auf der einen Seite die höchste Belohnung auf der andern die größte Strafe, der ich je unterliegen kann. 30. Mai 1809.“

Hackher m/p.

Das dritte von demselben an denselben lautet:  
Gräzer Festung den 30. Mai 1809  
Nachmittag um 4<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

Auf meine letzte an den französischen Generalen Grouchy gegebene bestimmte Aeußerung hat derselbe beigezeichnete Rückantwort an mich erlassen\*).

Ich wünsche daß dieser Antrag des französischen Generalen den Absichten Euer kaiserl. Hoheit entsprechen möge. Der Feind kann unmöglich vor 6 Uhr die alte Muhrbrücke passieren.

Hackher m/p.

Eine sehr interessante Episode aus der Geschichte der Vertheidigung darf nicht verschwiegen werden.

Ein in unserer Mitte noch lebender ehrwürdiger Veteran, der k. k. Major in Pension, Franz von Sales Edler von Hastreither, befand sich zur Zeit der Annäherung der Franzosen als Oberlieutenant im Regimente Graf Strassoldo Nr. 27, von einer schweren Fußwunde reconvalescirend in Graz. Von glühendem Eiser getrieben, auch den kargen Rest seiner Kräfte dem Vaterlande darzubringen, eilte er, sich bei dem Schloßberg-Commandanten mit der Bitte zu melden, ihn an der Verttheidigung Theil nehmen zu lassen. Hackher, von der Ansicht ausgehend, daß zu den Beschwerden des Besatzungsdienstes nur vollkommen ungeschwächte Kräfte taugen könnten und die Stärke von Hastreither's Willenskraft nicht ahnend, schlug ihm diese Bitte barsch ab. Der junge Officier, trostlos über das Fehlschlagen seines Planes, theilte seinen Kummer mehreren Kameraden mit, welche, überzeugt, daß diese Kränkung die traurigsten Folgen haben könnte, ihm riethen, den Versuch eines Eintrittes in die Besatzung selbst ohne Vorwissen, ja gegen den Willen des Commandanten zu wagen. Hastreither folgte diesem Rathe; noch auf Krücken, schlüpfte er sich im Abenddunkel auf den Schloßberg ein, verbarg sich bei einem Kameraden und entdeckte sich Hackher erst, nachdem der Schloßberg cernirt

\*) Beigezeichnet war eine Abschrift der Journalsbeilage Nr. 5.

\*) Nach einer abweichenden Angabe waren um zwei Kanonen mehr. Uebrigens müssen auch die vier landständischen Alarm-Kanonen, welche wie die andern verwendet wurden, in diese Zahl einbezogen werden.

und so dem Commandanten die Möglichkeit benommen war, den ungeladenen Gast zu entfernen.

Uebrigens mochte sich Hackher bald überzeugt haben, daß er an dem Verwundeten mit halben Kräften und ganzem Herzen einen sehr verwendbaren Officier gewonnen habe. Gastreither that, obwohl langsam der vollen Genesung entgegenstreichend, alle Dienste, selbst jenen auf dem sogenannten verlorenen Posten, anfangs nur in den vom Wundfieber freien Stunden, später so lange es nur immer möglich war. Während er am Wundfieber litt, vertraten ihn zwei treue Kameraden abwechselnd in ihrer dienstfreien Zeit.

Durch einen eben so kühnen als glücklichen Ausfall zeichnete sich Gastreither in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli nach dem Abzuge der Franzosen aus, als er die kleine Besatzung am Sackthor commandirte. Bei grauem Morgen kam ein altes Weib, welches aus der Graben-Vorstadt in die Stadt zur Kirche gehen wollte und bat um Einlaß. Die Brücken-Balken über den vor dem Thor liegenden Graben waren abgeworfen. Mitleidig ließ Gastreither für die Alte einige Bretter überlegen und gestattete ihr den Einlaß. Sie erzählte ihm, daß in einem Garten in der Gegend des heutigen Gasthauses „zum Wassertrinker“ mehrere Franzosen schliefen. Gastreither beschloß sogleich den Versuch, sie aufzuheben. Mit nur 16 Mann und einem sehr verwendbaren Unterofficier, die er, wegen der noch sehr empfindlichen Schmerzen seiner Wunde nur langsam zu folgen im Stande, für alle Fälle auf das Genaueste informirte, schlich er sich aus dem Thore und es gelang ihm, von der bei 100 Mann betragenden Truppe nach sehr kurzem Gefechte 1 Officier, 1 Sergeanten, 1 Tambour und 40 Mann als Gefangene einzubringen.

Vorstehende Mittheilungen sind, was die Leistungen Gastreither's betrifft, größtentheils worttreu aus einem Tapferkeits-Zeugnisse entnommen, welches zur Begründung seiner Erhebung in den Adelsstand benützt wurde.

Der verlorne Posten, von welchem früher die Rede war, bestand in einer Fleche außer der Festung gegen die Weidorfser Seite, welche von einem Officier mit ungefähr 40 Mann, einigen Artil-

leristen und 2 Dreipfündern besetzt war. Die Besatzung, hinter welcher das Festungsthor gesperrt wurde, erhielt ein Faß Wasser und einige Lebensmittel und wurde je nach 48 Stunden abgelöst. Der Weg von der Fleche zum Festungs-Thore war durch eine Pallisadirung geschützt, aber auf demselben, so wie in der Schanze selbst, konnte man nur gebückt einige Sicherheit genießen, da von einem damals bestandenen Thurme nächst des Spitals sehr heftig und richtig mit Feurgewehren und Windbüchsen geschossen wurde. Sehr beschwerlich fiel der Besatzung des Schloßberges auch das Feuer der Feinde aus dem Saurau'schen Garten wegen seiner Nähe und aus einer Färberei außer dem Sackthore, in deren gegen den Schloßberg gefehrten Mauer zwei Löcher eingeschlagen waren, aus denen mit vieler Sicherheit gefeuert wurde \*).

In Hackher's Journale, welches überhaupt viele specielle Angaben vermissen läßt, wird über die Art des Kleingewehrfeuers in und außer der Festung nichts erwähnt.

Daß die Besatzung vortreffliche Schützen hatte, welche ungeachtet der bekannten, nichts weniger als zweckmäßigen Einrichtung der damaligen Infanterie-Gewehre auch mit dieser plumpen Feuerwaffe kaum Glaubliches leisteten, ist aus den vorstehenden Anführungen über ihr selbst den Hauptwachplatz heunruhigendes Feuer und den Mittheilungen von Augenzeugen bekannt, welche die Wirkung einzelner Schüsse auf der Grabenseite auf sehr große Distanz bestätigen. Wastel's Tagebuch spricht auch von „Stußenfeuer“ des Schloßberges, während kein Mann von der Sägertruppe unter der Garnison war.

Schwer zu erklären ist es, wie die Franzosen zu den Windbüchsen kamen, von deren Gebrauche mehrfach die Rede ist. Während sie in dem österreichischen Heere theilweise schon im Jahre 1788 in Verwendung waren, führten sie die Franzosen nie ein, obwohl gerade einer ihrer Landsleute, der ungenannte Verfasser des *Nouveau système de la defense des places fortes etc.*, Berlin 1766

\*) Aus Wastel's Tagebuch ergibt sich geradezu, daß dieses Feuer kein französisches, sondern jenes eines Verräthers war.

schon vor einem Jahrhunderte ihren Gebrauch für den Festungskrieg empfahl. Sie mögen die Windbüchsen im Grazer Zeughause gefunden oder bei Büchsenmachern und andern Privaten requirirt haben. Oder befanden sich die Windbüchsen nur in den Händen jener wenigen Verräther, welche Wastel's Tagebuch erwähnt?

Eine der französischen Batterien zeichnete sich durch ihr besonders ephemeres Dasein aus. Sie wurde vor der jetzigen Harrachgasse und zwar auf zwei Kanonen errichtet und von der Festung aus unbeanständet fertig gebracht. Doch kaum war das erste Geschütz eingeführt, so geschahen vom Schloßberge aus und zwar aus einem Sechspfünder drei so trefflich gerichtete Schüsse in die Scharte, daß die Lafette des französischen Geschützes zusammenbrach und die Artilleristen die Batterie in eiliger Flucht verließen, welche auch nicht wieder hergestellt wurde.

Der geschickte Kanonier der Schloßbergbesatzung, ein Ungar, sprach für diese Schüsse etwas ungestüm eine Belohnung an, welche ihm auch zugesagt wurde. Mit der Bertröstung hierauf, welche erfolgen mußte, da man ihm die silberne Medaille zugedacht hatte, eine solche aber augenblicklich nicht vorhanden war, wollte er sich nicht begnügen, zeigte sich verdrossen und mißmuthig und kurze Zeit nachher sprang er über die Festungsmauer und erreichte, vergebens von Schüssen verfolgt, als Deserteur die Franzosen.

Das Räthselhafte, was darin liegt, daß Hackher in dem Tagebuche der Vertheidigung des Fährnrichs König Tod mit ersichtlicher Flüchtigkeit, ja sogar Kälte erwähnt, während von anderen Duellen derselbe einer „infamen That, einem völkerrechtswidrigen Vorgange“ zugeschrieben und als „Menchelmord eines Parlamentärs“ bezeichnet wird und in der Stadt und in der Festung, ja sogar unter den Franzosen mit großer Theilnahme viel besprochen wurde, scheint sich durch nachstehende, von einem Zeugen des traurigen Ereignisses mitgetheilte Darstellung der näheren Umstände einigermaßen aufzuklären. Während König, von einem Parlamentärgange rückkehrend, sich noch am Fuße des Schloßberges und auf dem

Wege zu demselben befand, also während der zeitweisen Waffenruhe, wurde auf den gegen die Graben-Vorstadt liegenden Werken der Festung bemerkt, daß die Franzosen sich mit einem Geschütz- und Munitionstransporte bewegten. Hauptmann Kandelbender, der hierin einen Bruch des Waffenstillstandes zu erblicken glaubte, befohl sogleich das Geschützfeuer gegen diesen Transport zu eröffnen. Als König den ersten Kanonenschuß hörte, lief er schnell aufwärts, mußte aber bei dem Kreuze, vom Laufen erschöpft, rasten, wobei er sich gegen das Spital wendete, wahrscheinlich um zu sehen, ob er verfolgt werde. In diesem Augenblicke erhielt er den verhängnißvollen Schuß. Es war eine Kugel von sehr kleinem Kaliber, die aus einer Windbüchse und wahrscheinlich von dem Thurm in der Nähe des Spitals geschossen, ihn in das Herz traf!

Hackher soll übrigens Kandelbender's Befehl, das Feuer zu eröffnen, als vereilig nicht gebilligt haben und daher vielleicht die Kürze, mit welcher er über König's Tod hinwegging, um einen Tadel über den sonst von ihm belobten Artillerie-Commandanten nicht ausprechen zu müssen.